

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementspreis mit illust. Beilage „Post u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspf. Einzelverkaufspr. 10 Reichspf.

Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf: 905, 926, 8191

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Zeile über deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspf.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf: 905, 926, 8191

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 238

Dienstag, 12. Oktober 1926

33. Jahrgang

Mit den Händen in der Hosentasche

Was sich ein General in der Republik herausnehmen darf

Seit 14 Tagen tagt der Femeauschuß des Reichstags in München. Ungeheuer ist das Material, das er zu durchwachen hat. Immer dichter schließt sich die Kette der Beweise um die Schuldigen. Was nützt es? — Da doch die Polizei noch Landesfahndung ist, und die bayrische Polizei nicht daran denkt, überführten Mörder und Mordhelfer etwas zu Leide zu tun. Und mag es unter diesen Umständen auch schwierig sein, den einen oder andern der Morde bis ins letzte Tüpfelchen aufzuklären, das Gesamtbild der staatlich unterstützten Mordbanden ist so klar, und unsern Lesern so bekannt, daß wir darauf verzichten, die immer gleichen Protokolle wiederzugeben.

Und doch, so abgestumpft man ist gegen die Verbrechen und den vaterländischen Dünkel dieser Volksverderber, es kommt doch immer wieder zu Zwischenfällen, die den heißen Zorn von neuem auflodern lassen.

Wird da gestern der bayrische General Epp vernommen. Der seine Herr besitzt sowie Anstand, mit den Händen in der Hosentasche vor dem richterlichen Kollegium zu erscheinen. Und nun beginnt die folgende rechtliche Unterhaltung, die wir denn doch im Wortlaut wiedergeben müssen:

Borj.: Nehmen Sie die Hände aus den Taschen.
Epp: Ich bin nicht gewöhnt, über Umgangsformen mich belehren zu lassen. Ich weiß selbst, wie man sich benimmt.

Borj.: Ich bitte nochmals, die Hände aus den Taschen zu nehmen, Sie stehen hier vor einer staatlichen Behörde.
Epp: Das weiß ich.

Borj.: Es ist nicht üblich, daß ein Zeuge, der hier unter Eid auszusagen hat, die Hände in der Tasche behält.
Epp: Das hat mit meinem Eid nichts zu tun, das ist eine Kleiderfrage.

Borj.: Ich brauche mich von Ihnen darüber nicht belehren zu lassen.
Epp: Es scheint aber wirklich notwendig zu sein. Sprechen wir nicht länger über diese nebensächlichen Fragen.

Borj.: Ich sehe die Vernehmung aus. Der Ausschuss wird in geheimer Sitzung beraten. (Epp verläßt hierauf den Saal.)
Nach einer halbblündigen Beratung verkündet der Vorsitzende folgenden Beschluß des Ausschusses:

Der Ausschuss mißbilligt einstimmig bei Stimmenthaltung der Abg. Großmann (Bayr. Vp.) und Scheffer (Dnalk.) — die übrigen deutschnationalen und völkischen Abgeordneten erklärten sich an der geheimen Beratung desinteressiert — mit aller Schärfe das ungebührliche Verhalten des Zeugen Epp.

Hierauf sollte der Zeuge Epp zunächst verurteilt werden; er weigert sich aber und muß belehrt werden, kraft welcher gesetz-

lichen Grundlage die Verurteilung erfolgen muß. Hierauf leistet der Zeuge Epp dann den Eid. Er soll vernommen werden über die Einstellung der vaterländischen Kreise zu den Mordtaten an Waffenverrätern.

Bei dieser Fragestellung betrug sich der Zeuge weiterhin sehr provozierend, während der Vorsitzende ihm außerordentlich loyal entgegentritt.

Abg. Mittelmann (D. Vp.) erregt: In welcher Schule haben Sie, Herr Zeuge, gelernt, sich so regelhaft zu benehmen? Hier steht ein Vertreter der Deutschen Volkspartei. Es ist geradezu unverschämlich, sich so zu benehmen.

Abg. Graf: Ich möchte auf diese Entgeißelung des Abg. Mittelmann hinweisen.

Abg. Kempte: Wenn eine Kritik eines Mitgliedes des Ausschusses zu erfolgen hat, das in begründeter Erregung nach Ansicht einiger Mitglieder vielleicht zu weit gegangen ist, so kann das selbstverständlich nur in nichtöffentlicher Sitzung geschehen.

Es wird dann auf diese Angelegenheit nicht weiter eingegangen und zur Vernehmung des Zeugen geschritten.

Nunmehr erklärt Epp: Ich bin persönlich beleidigt. Ich frage den Abg. Mittelmann, ob er mir außerhalb des Saales Genugtuung geben und die Sache so bereinigen will, wie es unter gebildeten Männern üblich ist.

Was geschieht auf diese Unverschämtheit hin? — Gar nichts. Der General wird nicht abgeführt, sondern von dem Vorsitzenden, dem Zentrumsabgeordneten Scheffer höflich gebeten, doch nun freundlich seine Auslagen machen zu wollen. Und er macht sie. Er erklärt ohne Scham:

Zunächst, ich betrachte es als sittliches Recht, Verräter von Waffenlagern zu bestrafen. Ob die Angaben der Entente, Arbeiterorganisationen oder den staatlichen Entmännungskommissionen gemacht werden, ist dabei ganz gleichgültig.

Und ausbrüchlich fügt er hinzu: Das ist auch heute meine Meinung. Und auf die Frage, warum er den bekanntlich von der Münchener Polizei mit falscher Pässe versehenen Mörder Schmeißhardt unterstützt habe, erwidert er frank und frech:

Nationale Männer haben die Pflicht, sich solcher Leute, die Mörder aus patriotischen Gründen sind, anzuschließen.

Was wäre wohl einem Proleten geschehen, der vor ein mit richterlicher Befugnis ausgestattetes Kollegium mit den Händen in der Hosentasche getreten wäre? — Und vom Vorsitzenden zum Anstand aufgefordert, erklärt hätte: „Das ist eine Kleiderfrage, das geht Sie gar nichts an!“

Wir möchten niemandem raten, den Versuch zu machen. Sich so zu benehmen, ist offenbar ein Vorrecht der „Gebildeten“.

Sie — und nicht die Koalitionsparteien — hat daraus die Konsequenzen zu ziehen, wenn die am Montag von ihr gewünschten offiziellen Besprechungen über die Regierungserweiterung überhaupt Aussicht auf Erfolg haben sollen. Dazu ist aber nur das Gegenteil von Drohungen angetan.

Gegen die Geheimensur! Ein Aufruf der deutschen Schriftsteller

Wir werden um Verbreitung folgenden Aufrufs gebeten:

Wir rufen auf, die Geistesfreiheit in Deutschland zu schützen. Die Regierung hat in aller Stille ein Gesetz vorbereitet, das vorzüglich die Jugend zu bewahren. Es maskiert sich als Gesetz gegen Schmutz und Schand.

Hinter dem Gesetz verstecken sich die Feinde von Bildung, Freiheit und Entwicklung. Sie zeigen ihr gefährliches Gesicht in dem Artikel von der Mitwirkung der Kirchen bei der Urteilsfindung, von der Allgemeingültigkeit christlicher Urteile, sie schweigen sich verräterisch darüber aus, was Schmutz und Schand ist.

Das Gesetz, ungeeignet, die Jugend zu schützen, stellt die Erwachsenen, Leser und Schreibern, unter die erniedrigende Vormundschaft unverantwortlicher Winkelfinstanzen.

Wir weisen auf die im Geheimen umgehende Gefahr. Wir stellen sie der Öffentlichkeit bloß.

Schützt die Freiheit des Gedankens!
Hans Baluschek, Victor Barnowsky, Georg Bernhardt, Karl Brecht, Alfred Döblin, Gertrud Eysoldt, Emil Faktor, George Grosz, Maximilian Harden, Wilhelm Herzog, Arthur Holtscher, Herbert Jhering, Alfred Kerr, Georg Kolbe, Heinrich Mann, Thomas Mann, Alfred Paquet, Erwin Piscator, Ignaz Wrobel, Heinrich Zille und viele andere.

Zum Hohenzollernvergleich!

Dr. L. Lübeck, 12. Oktober.

Es ist so gekommen, wie es kommen mußte. Nachdem der Volksentscheid statt 20 Millionen nur 15 Millionen Stimmen für die Enteignung ergeben hatte, nachdem auch der Reichstag die notwendige Zweidrittelmehrheit für den Kompromiß nicht aufbrachte — gab es überhaupt keine Möglichkeit mehr, die Vermögensauseinandersetzung zwischen Preußen und den Hohenzollern irgendwie geistlich zu regeln. Es blieben nur noch die beiden Auswege: Prozeß oder Vergleich!

Das schon zweimal verlängerte Sperrgesetz, das die Hohenzollern verhindert, den Prozeßweg zu beschreiten, läuft Ende dieses Jahres ab. Der ehemals königlichen Vermögensverwaltung stand es danach frei, in einer beliebigen Anzahl von Prozessen die Herausgabe des gesamten ehemaligen Kronvermögens durchzusetzen. Wie die Prozesse ausfallen würden, ist nicht zweifelhaft. Die ersten Prozesse über diese Frage, die vor rund zwei Jahren ausgetragen wurden, haben alle mit einem glatten Sieg des ehemaligen Kaiserhauses geendet.

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, uns hier eingehend mit der Rechtsfrage selbst auseinanderzusetzen oder auf die bekannte Einstellung des deutschen Richterstandes hinzuweisen. Die Feststellung möge genügen, daß die Gerichte sich durchweg auf den Standpunkt stellen, daß eine hundertjährige königliche Kabinettsorder, die Staatseigentum als Kronvermögen erklärte, heute noch die Rechtskraft besitze, so überschriebenem Staatsgut den Charakter des Privateigentums des Königshauses und seiner Erben zu verleihen.

Danach bestand für die preußische Regierung kein Zweifel mehr: Entweder einen Vergleich oder eine Reihe von ausfallslosen Prozessen mit dem Resultat, daß die Hohenzollern alles bekommen würden.

Man wird hier eine Frage einschalten: Wenn die Hohenzollern auf dem Prozeßwege nur gewinnen konnten, weshalb haben sie sich überhaupt auf einen Vergleich eingelassen? Die Antwort ist einfach: Im Hohenzollernschen Kronvermögen befinden sich viele Objekte, die Zuschüsse erhalten, wie z. B. die großen Schlösser usw. Und diese Zuschußobjekte zehren einen Teil der Ueberflüsse des übrigen Vermögens, wie z. B. der Güter und Forsten, auf.

Der preußische Staat aber hat ein Interesse daran, daß einige dieser Zuschußobjekte, wie z. B. der Lustgarten und Sanssouci mit Park, auch restlich in den Besitz der Allgemeinheit überführt werden.

Die Basis des Vergleichs war deshalb einfach zu konstruieren. Der preußische Staat übernimmt diejenigen Zuschußvermögensstücke, an denen er Interesse hat. Die Hohenzollernsche Vermögensverwaltung wird dadurch erheblich entlastet und sie verzichtet als Gegenleistung auch auf einige Grundstücke, die zwar produktiv sind und Ueberflüsse abwerfen, an denen aber doch der preußische Staat und die Allgemeinheit interessiert sind.

Das war, wie gesagt, die theoretische Grundlage des Vergleichs, den Preußen abzu schließen mußte. Die Verhandlungen im einzelnen standen dann allerdings unter dem Druck, daß die Position der Hohenzollernschen Vertreter bedeutend stärker war als die der Vertreter des preußischen Staates. Sie hatten im Hintergrund immer den günstigen Prozeßweg. Und es war vorauszu sehen, daß der Vergleich schließlich so ausfallen würde, daß jeder Freund der Republik ihn als einen offensibaren Skandal empfinden muß.

Was bekommt die Hohenzollernsche Familie aus dem ehemals königlichen Krongut?

Sie bekommt an bebauten Grundstücken 4 Schlösser, etwa 10 Schlossvillen und rund ein Duzend Nutzgrundstücke in Berlin, Potsdam usw. Dazu kommen an Gütern und Forsten 250000 Morgen und 15 Millionen Mark in Bar.

Der preußische Finanzminister betonte, daß das Gesamtergebnis des Vergleichs für Preußen bedeutend günstiger sei als der Vergleich, der im vergangenen Winter geschlossen wurde und der bekanntlich Anlaß wurde zu Volksbegehren und Volksentscheid. Inmehrin bekommen die Hohenzollern noch rund das Doppelte dessen, was ihnen der bekannte Reichstagskompromiß zusprechen wollte. Aber auch dieser Kompromiß wurde, wie gesagt, abgelehnt. Und man kann es drehen und wenden: Preußen blieb keine Wahl, es mußte sich vergleichen.

Ueber den Inhalt des Vergleichs, über die Tatsache, daß das desertierte Königshaus jetzt Werte von solchem Ausmaß als Privateigentum übermitteln bekommt, wollen wir uns jeder Äußerung enthalten. Kein Wort wäre scharf genug gegen diese Begehrlichkeit der Hohenzollern und diese Gutmütigkeit der Republik. Aber — es hieße ja doch nur eine Faust im Saß machen; denn einen anderen Ausweg vermag niemand zu zeigen.

Da ist allerdings noch eine Bestimmung im Vergleich, die viel Staub aufwirbelt hat. Der § 7 des Vertrags bestimmt: „Der Staat stellt dem vormals regierenden König Wilhelm II. auf etwaigen Wunsch Schloß und Park zu Sans-

Die Volkspartei will in die Preußenregierung

Sie droht — und man laßt darüber

Köln, 11. Okt. (Eig. Drahtb.)

Die „Kölnische Zeitung“ veröffentlicht am Montag an der Spitze des Blattes eine Aufschrift von „besonderer Seite“ der Volkspartei, in der es heißt: Für die Volkspartei bleibt keine andere Wahl, als jetzt unter annehmbaren Bedingungen in die Preußenregierung einzutreten oder eine Opposition zu machen, die zur Auflösung des Landtags führt. Im Laufe des Winters wird die Regierung im Landtag eine Reihe von Finanzgesetzen vorlegen müssen, die bei einer starken Opposition der Volkspartei nicht verabschiedet werden können. Mit der Drohung, daß ein Kampf der Volkspartei in Preußen Rückwirkungen auf das Reich haben werde, wird man diesmal nicht wirken. Die Reichspolitik kann auch das Minus, das durch die ungeklärten Verhältnisse in Preußen erwächst, nicht ausgleichen. Wird jetzt das Zentrum seinen offensibaren Willen, die Volkspartei in die Regierung zu bringen, durchsetzen können? Wird einer der beiden demokratischen Minister sich zum Verzicht durchringen? Es liegt sowohl an und in dieser Frage. Sehr lange auf Antwort zu warten hat die Volkspartei keinen Grund.“

*

Dazu schreibt der S. P. D.: Eine Opposition, die zur Auflösung des preußischen Landtags führt, braucht die Sozialdemokratie und ebenso die preußische Regierung nicht zu fürchten. Wir sind jedenfalls jederzeit zum Kampf bereit. Aber was die Volkspartei androht, hat mit einer sachlichen Opposition nichts mehr zu tun, sondern grenzt an Obszession nach kommunistischer Art. Es dürfte in Preußen keine Regierungspartei geben, die auch nur einen Augenblick daran denkt, ihre Haltung durch diese Drohung bestimmen zu lassen. Die Volkspartei ist vor Jahren durch ihre eigene Schuld aus der preußischen Regierung ausgeschieden.

Weg v. d. H. als Wohnsitz für ihn und seine Gemahlin auf Lebenszeit beider zur Verfügung."

Vielfach ist diese Bestimmung so ausgelegt worden, als ob sie Wilhelm II. das Recht gäbe, jetzt aus Holland nach Deutschland zu übersiedeln. Wer so denkt, der vergißt, daß der Vertrag von Preußen abgeschlossen ist, während doch die Frage der Rückkehr des Kaisers, also die Aufhebung der Verbannung nur durch Reichsgesetz zu regeln wäre, also Preußen gar nichts angeht. Diese Bestimmung stand schon im ersten Verträge Entwurf aus dem Jahre 1920. Sie kann nur die Bedeutung haben: Für den Fall, daß Wilhelm oder seine Gattin nach Deutschland zurückkehren können, wird ihnen das Schloß Homburg zur Verfügung gestellt. In diesem Falle können ja Wilhelm und seine Gattin jedes Haus, das ihnen gehört, bewohnen. Für Schloß Homburg war eine Sonderbestimmung notwendig, da der Staat daraus ein Dienstgebäude und ein Museum gemacht hat und es deshalb bis auf weiteres behalten will. Und Preußen hat den dringenden Wunsch, wie sein Finanzminister erklärte, das Schloß Homburg nie abzutreten brauche. Die preussische Regierung hält eine Rückkehr des „vormals regierenden Königs“ auf alle Fälle für unmöglich und für unerwünscht!

Wir legen aus diesen Gründen der Sonderbestimmung über Schloß Homburg besonders große Bedeutung nicht bei. Was wir für den Vergleich im allgemeinen zu sagen ist, geht uns nicht an. Unsere Landtagsfraktion wird dem Vergleich nicht zustimmen, sie wird ihn aber durch Stimmenthaltung ermöglichen.

Die solche Haltung der Sozialdemokratischen Partei sehr schwer fällt, braucht nicht betont zu werden. Aber — gibt es einen anderen Ausweg? Wir haben unsere Pflicht getan! Wir haben all unsere Kraft eingeseht im Volksentscheid. Der Erfolg blieb uns verjagt. So müssen unsere preussischen Genossen jetzt die unangenehmen Konsequenzen auf sich nehmen. Mit reinem Gewissen können sie es tun — darauf wird auch der fürchterliche Rummel der Kommunisten nichts ändern.

Vielleicht dürfen wir uns zum Schluß eine kleine Nebenbemerkung gestatten für alle jene, die dem Volksentscheid fernblieben und so mitgeschuldig wurden an der Verfestigung der bürgerlichen Volksherrschaft. Die Gegenpropaganda der bürgerlichen Presse forderte auf, im Volksentscheid für völlige Enteignung nicht teilzunehmen. Mit dem Trost, daß man von bürgerlicher Seite selbstverständlich dafür sorgen werde, daß die Parteien nur einen kleinen Teil ihres Bestandes abgeben sollten. Auch der „General-Anzeiger“ blies in dieses Horn, und er hat damit vielleicht viele umgestimmt. Und jetzt — was sagt er jetzt dazu? Es war ganz eine kleine Leinwand für die Dummen — mehr nicht!

Mögen jene Dummen, die sich haben einseifen lassen, einmal über das Ganze nachdenken!

Hindenburg demontiert

Er will von nichts gemußt haben

Amlich wird mitgeteilt: Zu der Meldung einer Berliner Korrespondenz, der Herr Reichspräsident habe um die Teilnahme des Prinzen Wilhelm von Hohenzollern an Reichswahlversammlungen gewußt und habe sie vorher gestillt, teilt das Bureau des Reichspräsidenten mit, daß diese Meldung falsch ist. Der Herr Reichspräsident hat erst durch die Presse von der Teilnahme des Prinzen an Reichswahlversammlungen Kenntnis erhalten. Die Behauptung, daß derartige Gerüchte von höchsten Stellen im Reich und in Preußen weitergegeben worden seien, entbehrt ebenfalls jeder Grundlage.

Ein Kommentar zu Seerths Entlassung

Amlich wird mitgeteilt: Entgegen der insbesondere in Meldungen der Auslandspresse häufig vertretenen Auffassung, als ob das Ausscheiden des Generalobersten v. Seerth aus dem Gebiet der Militärfunktion zur Zurückführung sei, wird ausdrücklich erneuert festgestellt, daß diese Gerüchte jeglicher Grundlage entbehren.

Die Darstellung des Generalobersten v. Seerth ist eine rein innerdeutsche Angelegenheit, die mit der Außenpolitik nichts zu tun hat.

Die Behauptung, daß Seerth Rücktritt auf das Drängen der Militärkommission zurückzuführen sei, ist zuerst in der Hagenbergischen „Nachschau“ angeführt worden, und zwar zu einer Zeit, in der das Ausland von der ganzen Angelegenheit überhaupt noch nichts wußte. Am nächsten Tage schrieb es nachdrücklich das „Lübecker Hagenbergblatt“. Weiterhin ist es insbesondere die deutschsprachige und nicht die Auslandspresse, die diese Behauptung ungelang wiederholt hat.

Der angeklagte Staatsanwalt

Ein Nachklang zum Cob-Prozess

Weimar, 12. Oktober (Radio)

Am Montag begann vor dem Schwurgericht Weimar der Kleindeckungsprozess gegen den früheren Oberstaatsanwalt Dr. Friedemann, der bekanntlich die Klage im Cob-Prozess gegen den Staatsanwaltschaftsrat, General v. Seerth, vertreten hatte. Das ganze Verfahren dreht sich darum, ob Friedemann einen Auftrag auf Einstellung eines Kleindeckungsverfahrens gegen Cob gefasst hat oder nicht. Zur Unterstützung im ganzen die Frage, warum Friedemann nicht damals in der Verhandlung gegen Cob seiner Nebenbegerung entsprechend die Freisprechung beantragt hat. Friedemann gab zu, formal dazu berechtigt gewesen zu sein, materiell aber sei es nicht in seiner Macht gewesen. „Es waren eben damals keine normalen Verhältnisse in Thüringen“ erklärte er. Die Angeklagte und wie damit auf die hiesigen Verhältnisse der rechtlichen Regierung gegen Cob hin, wobei man nicht dabei zurückgehen, den Oberstaatsanwalt zu einer Nebenbegerung über bessere Nebenbegerung zu bringen. Im jetzigen Prozess bemühte sich gleich am ersten Tage das Gericht und die Staatsanwaltschaft, eine Erklärung darüber zu verweigern, weshalb Friedemann seinerseits nicht die Freisprechung Cob beantragt hatte. Friedemann selbst bereit zu sein, darüber Klarheit zu schaffen. Die Verhandlung, die das Gericht an demselben Tag vornahm, kann etwas willkürlich bezeichnet werden. General Obermann, Richter am ersten Vorsitz, hat die Verhandlung eröffnet. Er hat die Verhandlung eröffnet, indem er sagte, daß das Gericht mit dem zweiten Vorsitz, auf dem das Kleindeckungsverfahren beruht, nicht mehr das Interesse des Oberstaatsanwaltschaftsrats haben hat. Nach der Verhandlung im Cob-Prozess hat in der ersten Instanz ein Urteil gesprochen. Es wird nicht, es der Oberstaatsanwalt den gebührenden Hinweis gegeben hat. Am Dienstag wird Staatsanwalt Jügel als Zeuge aufgerufen.

Der Hohenzollernvergleich vor dem Landtag

Das notwendige Uebel — kommunistischer Schlussradan

Der Preussische Landtag trat am Montag nachmittag um 1 Uhr in die Beratung des Vergleiches zwischen der Preussischen Staatsregierung und dem Hohenzollernhause ein.

Vor Eintritt in die Tagesordnung forderte Abg. Pief (Komm.) die Abweisung der Hohenzollernvorlage, weil sie den Abgeordneten zu spät zugegangen sei. Der kommunistische Antrag wird unter großer Anwesenheit bei den Kommunisten abgelehnt. Präsident Barthelemy rief mehrere kommunistische Abgeordnete wegen beleidigender Zurufe zur Ordnung. Dann tritt das Haus in die Tagesordnung ein. Als

Finanzminister Dr. Höpfer-Maschhoff

das Wort erhält, bricht bei den Kommunisten ein ungeheurer Lärm los. Präsident Bartels gelingt es nicht, die Ruhe herzustellen. Der Finanzminister versucht wiederholt, seine Ausführungen zu beginnen, wird aber immer von neuem Lärm und Zurufen der Kommunisten daran gehindert. Abgeordnete aller Parteien haben sich inzwischen in einer dichten Mauer um das Rednerpult aufgestellt. Da der ungeheure Lärm nicht zu besänftigen ist, unterbricht Präsident Bartels am fünf Minuten die Sitzung. Der Lärm im Hause dauert fort.

Nach etwa fünf Minuten wird die Sitzung wieder eröffnet. Als Finanzminister Höpfer-Maschhoff das Wort erhält, setzt der tumultuarische Lärm bei den Kommunisten erneut ein. Laute Zurufe wie: „Abtreten! Hohenzollernschieber!“ und „Gehen Sie in die Siegesallee!“ machen die ersten Sätze des Ministers unverständlich. Der Minister gibt, von fortgesetztem Lärm und Zurufen der Kommunisten unterbrochen, dann zunächst einen Rückblick über den Stand der Vergleichsverhandlungen mit dem vormals regierenden Königshause und erklärt, daß nach dem Schicksal des Volksentscheides und der Bemühungen im Reichstag die preussische Regierung keinen anderen Weg mehr gesehen habe, als den neuer Vergleichsverhandlungen. Bezüglich des in der Verfassung angefertigten § 7 — Wohnrecht des ehemaligen Kaisers und seiner Frau in Schloß Homburg — gibt er die Erklärung ab, daß es sich hier um eine rein theoretische Bestimmung handle. Schloß Homburg sei an die Reichsfinanzverwaltung vermietet, und der frühere Kaiser habe auf sein Wohnrecht verzichtet. Die Rückkehr des früheren Kaisers nach Deutschland unterstehe der Entscheidung lediglich der Reichsregierung, aber die preussische Regierung halte eine solche Rückkehr weder für erwünscht noch für möglich. Ein Vorteil des Vergleiches bestehe darin, daß nach seiner Annahme alle offiziellen Beziehungen zwischen dem Staat und dem Hohenzollernhause anhielten und daß es dem Staat gegenüber künftig keine andere Stellung hätte, wie jede andere Familie. (Applaus bei den Kommunisten.)

Abg. Pief (Komm.) beantragt, zu beschließen: „Der Landtag entzieht dem Ministerpräsidenten das Vertrauen.“ — Präsident Bartels erklärt sich bereit, den Antrag mit dem vorliegenden Gegenstand der Tagesordnung zu verbinden.

Abg. Bartels-Cresfeld (Komm.): Sämtliche preussischen Abgeordneten sind von den Hohenzollern bestochen. (Ordnungsruf.) Nur die Korruption dieser bestochenen Hohenzollernhande erklärt die jämmerliche Feigheit dieser sogenannten Republikaner. Aber zittert vor den Proletariatskäufen! (Lebhafter Beifall bei den Kommunisten.)

Abg. Heilmann (Soz.):

Die sozialdemokratische Partei hat bei der Propaganda für die Volksbefragung und den Volksentscheid ihre Anschauungen über die Hohenzollernfrage vor allem Volke dargelegt. Wir stehen nach wie vor auf dem Standpunkt, daß dem Gesetz der Revolution und dem neuen politischen Aufbau der deutschen Republik nur die Enteignung des Vermögens der ehemaligen regierenden Fürsten entsprechen hätte. Leider hat der Volksentscheid nur zu einem großen moralischen Sieg des Enteignungsgedankens, aber nicht zu der erforderlichen vollen Zahl von 20 Millionen Stimmen geführt.

Nach dem Scheitern des Volksentscheides hat der Reichstag versucht, das von den Mittelparteien, insbesondere von dem Reichskanzler Dr. Marx während des Abstimmungsstempels gegebene Versprechen einzulösen, die Hohenzollernfrage einer vernünftigen und gerechten reichsgesetzlichen Lösung zuzuführen. Auch diese Bemühungen sind ohne Erfolg geblieben. Der Gesetzentwurf der Reichsregierung, beruhend auf dem sogenannten Kompromißbeschluß des Reichstages, war inhaltlich sehr unbefriedigend und ist schließlich, da er keine Aussicht hatte, die nach Ansicht der

Ein Redakteur, der nicht Orber variert

Riga, 11. Oktober (Eig. Drahtb.)

Vor einiger Zeit wurde gemeldet, daß es dem früheren Redakteur der „Zvezditsa“ Stawlow gelungen wäre, über die finnische Grenze ins Ausland zu flüchten. Jetzt wird aus Moskau berichtet, daß der wegen Verleumdung gegen die Sowjetmacht in Ungnade gesetzte Stawlow bereits seit 8 Monaten im Gefängnis ist. Seine Tochter soll jetzt ebenfalls verhaftet worden sein.

Der Bürgerkrieg in China

Erfolge der Kantontuppen

London, 12. Oktober (Radio)

Nach Nachrichten aus China hat die Kantongregierung angekündigt, daß die sich bildende nationale Regierung noch vor Ende des Jahres von Kanton in die nahe Hauptstadt Wuchang überzuziehen wird. Wuchang ist erst dieser Tage in die Hände der Kantontuppen übergegangen, wobei Serrail mitgespielt haben soll. Die einbringenden Truppen erzwangen dabei die Auslieferung des Verteidigers der Stadt, des Generals Yin, der in das Haus eines Amerikaners geflüchtet war. Sie ketteten ihn unter der Todesstrafe vor das Kriegsgericht, durch seinen Widerstand während der Abhängigen Belagerung den Tod zahlreicher Angehöriger der Zivilbevölkerung verschuldet zu haben. Nach 40 Minuten wurde der General erschossen.

Kongress der Labour-Party

London, 11. Oktober. (Eig. Drahtb.)

In Anwesenheit von 1100 Delegierten wurde am Montag in Margate die Konferenz der Arbeiterpartei durch eine Rede des Parteivorsitzenden Robert Williams eröffnet. Williams sagte sich mit allen, die englische Arbeiterbewegung in diesem Augenblick beängstigenden Fragen auseinander und wandte sich insbesondere dem Bergarbeiterkampf zu. Er stellte fest, daß die Arbeiterbewegung das Recht auf Streik erhalten müsse. Es gebe Anhänger der Arbeiterbewegung, die schon jetzt für einen neuen Generalstreik eintreten. Dagegen könne er nur mit dem Hinweis auf die Bedingungen antworten, die einer Reihe von Gewerkschaften von den Unternehmern am Ende des Generalstreiks gestellt werden. Williams wendete sich hierauf der Frage der Kohlenpreispolymeren zu, die von Bergarbeitern propagiert wurde

gegenwärtigen Reichsregierung verfassungsmäßig erforderliche Zweidrittelmehrheit zu erlangen, von der Regierung selbst zurückgezogen worden.

Ausdrücken dafür, daß im Winter im Reichstage eine bessere Regelung getroffen wird, sind nicht vorhanden. Mit Ende des Jahres läuft das Sperrgesetz ab, das den ehemaligen Fürsten verwehrt, ihre vermeintlichen Rechtsansprüche auf gerichtlichem Wege zur Geltung zu bringen. Diesem Zeitpunkt müßte die preussische Regierung mit beschleunigter Sorge entgegengehen. Angesichts des Umstandes, daß

kein verfassungsmäßiger Weg zu einer gründlichen Lösung der Frage des Fürstenvermögens mehr ausfindig ist

erscheint, kann man gerechtfertigt der preussischen Regierung einen Vorwurf daraus nicht machen, daß sie nochmals den Weg des Vergleiches betreten hat.

Nicht weil wir mit dem Inhalt des Vergleiches irgendwie einverstanden wären, sondern lediglich, weil die preussische Regierung in dem Vergleich den einzigen Weg sieht, nach größerer Schädigung der Staatskasse abzuwenden, werden wir seiner Verabschiedung Hindernisse nicht in den Weg legen.

Eine Zustimmung zu dem Vergleich vermag indessen die sozialdemokratische Fraktion nicht in Aussicht zu stellen. Wir müssen daran festhalten, daß es

für die Republik gefährlich

ist, ihren natürlichen Feinden so große Vermögensmassen in die Hand zu geben und daß es sozial nicht tragbar ist, in dieser Zeit allgemeiner Not und weitverbreiteter Arbeitslosigkeit eine so gewaltige Vermögensmasse, die einstweilen im Besitz des Staates ist, an wenige Familien herauszugeben. Wir vermögen dem um so weniger zuzustimmen, als Vorgänge der jüngsten Zeit in der Reichswehr bewiesen haben, daß die Hohenzollern die notwendige politische Zurückhaltung keineswegs beachten. Wir bedauern, daß die ausschlaggebenden bürgerlichen Mittelparteien dem großen moralischen Gewicht der 14 1/2 Millionen Stimmen, die für die Fürstenteignung abgegeben worden sind, nicht besser gerecht geworden sind. Wir konstatieren mit Beugung, daß durch diesen Abstimmungsbeschluss der gegenwärtig vorliegende Vergleich von 1926 gegenüber den beiden früheren Vergleichsentwürfen bedeutende Verbesserungen aufweist. Aber grundsätzlich ist auch dieser Vergleich für das Interesse der Republik und der Staatskasse unbefriedigend und wir vermögen ihm deshalb unsere Stimme nicht zu geben.

Abg. Pief (Komm.) verlangt die Herbeiführung des Ministerpräsidenten. Der Antrag wird abgelehnt.

Abg. Winkler (Dnl.): Wir begrüßen das weitgehende Entgegenkommen des Hohenzollernhauses, das diesen Vergleich ermöglicht hat und erhoffen von ihm eine Entgiftung des politischen Kampfes.

Abg. Herlein (Komm.) beantragt ein Misstrauensvotum gegen den Innenminister Geesink. Sein Charakter und seine ganze Mentalität bürgen dafür, daß er ein ebenso widerliches Subjekt der Hohenzollern werden würde wie die anderen Minister. (Schallende Heiterkeit.)

Abg. Dr. Leidig (D. Vp.), von den Kommunisten mit dem Zurufe „Koalitionsgenosse“, „neuer Minister“, „Barmat-Hausnecht“ empfangen, begrüßt den Vergleich, da die neuen Verhandlungen auf Anregung der Volkspartei eingeleitet seien.

Abg. Sobotta (Komm.) beantragt die Herbeiführung des Ministers für Handel und Gewerbe. Der Antrag wird abgelehnt.

Abg. Rasper (Komm.) greift über die Stenographen ein. Glas Wasser aus, das einem deutschsprachigen Abgeordneten zugebracht war, wird von der Sitzung ausgeschlossen.

Abg. Dusch (Komm.) beantragt die Herbeiführung des Justizministers. Der Antrag wird abgelehnt. — Abg. Dr. Faust (Dem.) beantragt die Herbeiführung aller übrigen Minister. Der Antrag wird einstimmig abgelehnt. — Abg. Grube (Komm.): Die Volksentscheidpropaganda muß neu aufgenommen werden. Die kommunistische Avantgarde wird die Schwarzweißrotten und die Schwarzrotgoldenen zurückwerfen und die Diktatur des Proletariats aufrichten. (Beifall bei den Kommunisten.) — Abg. Pief (Komm.) beantragt die Herbeiführung des Landwirtschaftsministers. Der Präsident erklärt diesen Antrag für unzulässig, weil bereits abgelehnt. — Abg. Herold (Zentr.) beantragt Schluß der Generaldebatte. Der Antrag wird unter großem Lärm der Kommunisten angenommen.

Nächste Sitzung Dienstag 12 Uhr, zweite Lesung des Hohenzollernvergleiches, Fortsetzung der Debatte über den Magdeburger Justizskandal. — Schluß 6 Uhr.

und verwies auf das Verlangen dieser Methode im Jahre 1921. Das müßte im Jahre 1926 als Warnung gelten. Williams wendete sich darauf Russland zu und stellte fest, die englische Arbeiterbewegung hätte sich stets gegen militärische oder ökonomische Interventionen von England in Russland gewandt, ebenso müßte er sich aber auch gegen eine Intervention Russlands in der englischen Arbeiterbewegung wenden.

Im Anschluß an die Rede Williams, die wegen ihres konstanten Charakters und der Feststellungen hinsichtlich der Unmöglichkeit einer Transportsperre für Kohle auf Widerspruch gestoßen war, erfolgte der erwartete kommunistische Vorstoß. Trotz der auf dem Kongress in Liverpool 1925 beschlossenen Abweisung der Kommunisten aus der Arbeiterpartei war es infolge der eigentümlichen Struktur des englischen Delegiertensystems zum Kongress einigen Kommunisten gelungen, als Delegierte ihrer lokalen Ortsgruppe oder ihrer Gewerkschaft am Kongress teilzunehmen. Während dem kommunistischen Vertreter einer lokalen Organisation das Wort entzogen wurde, war dies dem Kommunisten Pollitt gegenüber, der als Vertreter seiner Gewerkschaft am Kongress teilnahm, nicht möglich. Pollitt forderte eine neue Diskussion über die Stellung zu den Kommunisten innerhalb der Arbeiterpartei. Dieses Verlangen wurde zur Abstimmung gebracht und annähernd mit 3 Millionen Stimmen gegen 30 000 abgelehnt.

Die Streiklage

London, 11. Oktober (Eig. Drahtb.)

Es bestätigt sich nunmehr, daß der Distrikt Leicestershire auf Grund einer Verabredung zwischen den Unternehmern und den Gewerkschaften des Distrikts die Arbeit wieder aufgenommen hat. Obwohl dieser Schritt zahlenmäßig nicht ins Gewicht fällt, da bereits der größere Teil der Arbeiter dieses Distrikts zur Arbeit zurückgekehrt war, kommt ihm insofern gewisse Bedeutung zu, als es sich um den ersten Distrikt handelt, der sich offiziell von der Politik des Bergarbeiterverbandes losgelöst hat. In den übrigen Distrikten ist eine vermehrte Aktivität der Unternehmer bemerkbar, die Arbeiter zur Rückkehr zu bewegen. Aus allen Distrikten sind bei der Zentrale des Bergarbeiterverbandes in London Nachrichten des Inhalts eingetroffen, daß die Unternehmer die zur Arbeit zurückkehrenden Bergarbeiter Sonderzulagen bis zu 5 Schilling pro Schicht anbieten, um sie zur Rückkehr zur Arbeit zu veranlassen. Der zahlenmäßige Erfolg dieser Kampagne war bisher jedoch unbedeutend. Es gelang den Unternehmern allerdings, zwei neue Zechen in Leicestershire, wenn auch nur mit geringer Arbeiterzahl in Betrieb zu nehmen.

Wege und Ziele der deutschen Friedensbewegung

Ein Rückblick auf den 12. Deutschen Pazifisten-Kongress in Heidelberg

Dr. Lutz Hammerschlag, Freiburg i. Bb.

Das politische Problem Europa ist das Problem des Pazifismus!

Das sagten vor dem Kriege, leider vergeblich, einige tausend geistig bedeutsame Europäer ohne politischen Einfluß; seit dem Kriege jagt es der liberalen Sozialismus und jetzt steht es in der katholischen Presse Heidelberg. Das allein schon illustriert die Wandlung, die sich in breiten Volksschichten in diesem Jahre vollzogen hat. Die sozialistische und die katholische Presse hatten Sondernummern zur Begründung des Kongresses herausgegeben, die demokratische Begründungsartikel geschrieben. Sondernummern, in denen Menschen zu Worte kamen, deren Namen ein Programm bedeutete. Eine „Botschaft“ von Paul Reynal, dem Dichter der Tragödie „Das Grabmal des unbekanntem Soldaten“ empfängt uns. Die Aufführung seines Wertes im Stadttheater wird uns entlassen. Professor Dr. W. Foerster, der laubhaftesten deutschen Geisteswissenschaftler einer, weist uns darauf hin, daß der pazifistische Kongress dieses Jahres eine ganz besondere Bedeutung hat; das glühende Herz eines Heinrich Versch und der Seelenadel eines Beranger rütteln in Herzensstufen, aus denen reine Menschlichkeit emporquillt. Pfarren und Politiker, Pädagogen und Organisatoren sprechen aus diesen Sondernummern. Das bessere, das „andere Deutschland“ ist hier in seinen Vertretungen versammelt und das „andere Frankreich“ in der Gestalt des hinreichend wahrhaftigen französischen Parlamentarier Marc Sangnier, das „andere England“ in dem feinen Kopf des klugen warmherzigen englischen Parlamentarier Kenne Smith antwortete ihm in öffentlichen Kundgebungen, in denen die Begeisterung der tausendköpfigen Menge von der Gefinnungswandlung Deutschlands kündet.

Es ist keine Vereinsangelegenheit, was dort in Heidelberg vom Deutschen Friedensratte verhandelt wurde. Von Politikern wie Paul Löbe, dem deutschen Reichstagspräsidenten, Marc Sangnier, dem Fraktionsführer im französischen Parlament, Kenne Smith, dem englischen Parlamentarier, v. Gerlach, Dr. Simons, vom mutigen Generalen, wie v. Schönaich und Dalming (mutig, weil sie die gesellschaftliche Achtung für ihre Ueberzeugung zu tragen bereit sind), von Gelehrten, wie dem Reichsjustizminister a. D. Prof. Radbruch, Prof. Lüdde, Prof. Kantorowicz, Oberlandesgerichtsrat Dosenheimer, oder von Reformern wie Dr. Helene Stöcker, Dr. Kurt Hiller, von sozialistischen Pfarrern wie Vlegler oder Gert und von vielen anderen. Es ist europäische Angelegenheit, die hier wie vor wenigen Tagen auf dem Pan Europa Kongress in Wien verhandelt wird.

Der Pazifismus ist heute nicht mehr ein pädagogisches, sondern ein politisches Problem, schrieb die heimische Presse. „Pädagogisch in diesem Zusammenhang heißt: auf die Gesinnung der Dinge einwirken und die Menschen zwingen, die neue Ordnung als Tatsache hinzunehmen und sich ihr anzupassen.“ Daß beide Aufgaben nicht nur nicht veraltet, sondern von zwingender Notwendigkeit sind, daß eines oder das andere undurchführbar ist, das ist vielleicht das wichtigste Ergebnis dieses Kongresses.

Das pädagogische Problem der Friedensgesinnung und ihrer Ausbreitung durch die Erziehung zum Rechtsstaat, durch die Erziehung in den Schulen, durch die Erziehung des ganzen deutschen Volkes zum Verständnis der europäischen Situation, das stand im Mittelpunkt der gesamten Diskussion. Das politische Problem der klaren Tatsachenerkenntnis, der Tatsache nämlich, daß ganz Europa den Krieg verloren hat, der Tatsache der europäischen Not, aber auch der schlimmeren Tatsache, daß Europa nach dem Kriege nicht zum Frieden organisiert wurde, (was Smith so formulierte: die Völker Europas verwandeln ihre Schwerter in Jölle) und schließlich der Tatsache, die Prof. Kantorowicz in die Worte faßte: „Wir müssen durch den Völkerbund über den Völkerbund hinaus!“ Füllte doch die Klärung der tatsächlichen Wegverschiedenheiten den Großteil der Aussprachen. Wir müssen die Kriegsdienverweigerung in allen Völkern organisieren, sagen die einen. Die Kriegsdienstverweigerung ist ein veraltetes Problem, sagt Kantorowicz, denn ein zukünftiger Gastkrieg würde von wenigen Nordbreitern gemacht werden. Wir müssen unsere Delegierten im Völkerbund anweisen, nur die deutschen Interessen wahrzunehmen, sagen die opportunistischen Egoisten in den Staatskanzleien und Wirtschaftsverbänden. Es ist ehrlos und schamlos entgegen ihnen der wahre Pazifist, sich als dauerndes Vorstandsmitglied in einen Verein wählen zu lassen, mit der vorgefaßten Absicht, nicht das Vereinsinteresse, sondern nur das eigene zu fördern.

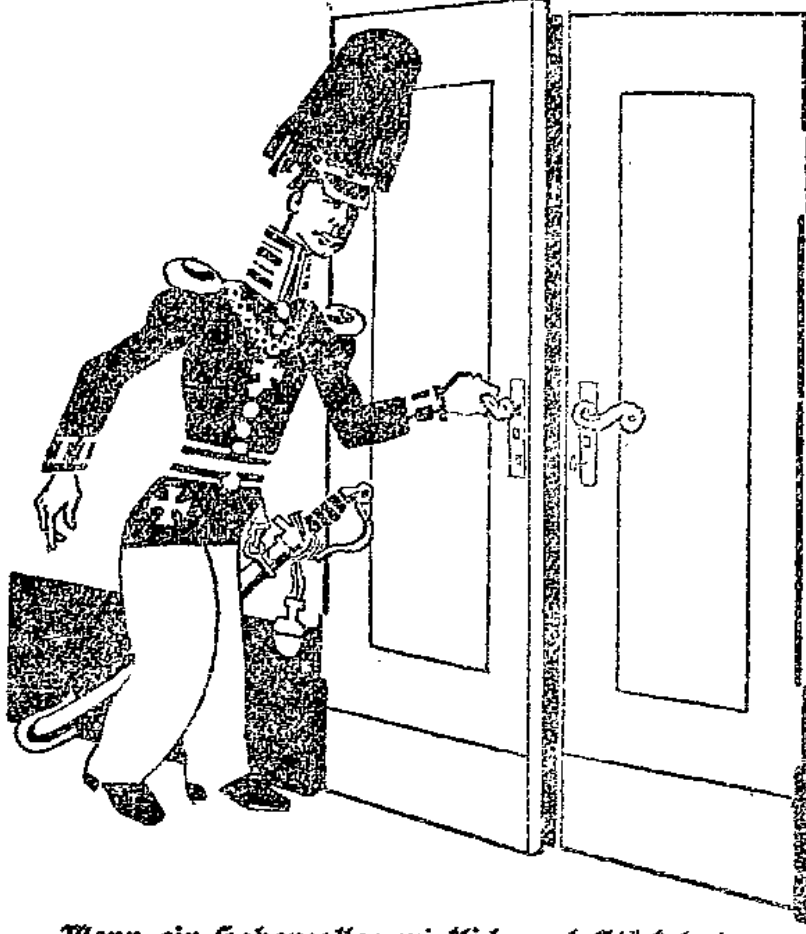
Die Bejornis, daß die all zu glatten Opportunisten der Staatskanzleien und der Großindustrie, ehemalige Vaterlandsparteiler, die heute mit dem Brüllen der Ueberzeugung in Genf

genau das gleiche vertreten, wofür vordem antreichte Menschen erschossen oder in Schutzhaft genommen, Scheidemann und Brihl als Minister geschmäht, Erzberger und Rathenau ermordet wurden, — die Bejornis, daß diese glatten und Pazifisten dem ganzen Gedanken des Aufbaues einer neuen Welt aus einer neuen Gesinnung verderben könnten, die ganze Idee des Völkerbundes und des Pazifismus diskreditieren können, wenn man sie ihnen zu sehr überläßt, durchzog alle Referate und alle Aussprachen des Kongresses.

Es wurde viel kluge und wertvolle Einzelarbeit geleistet. Ueber das aktuelle Thema der Abschaffung der Todesstrafe im neuen deutsch-österreichischen Strafgesetzbuch hielt Oberlandesgerichtsrat Dosenheimer ein vorzügliches Referat, das vom Reichsjustizminister a. D. Prof. Radbruch ergänzt wurde und sich in einer Aussprache über den Strafvollzug fortsetzte. Ueber „Völkerbund und deutsche Friedenspolitik“ brachten D. Reg.

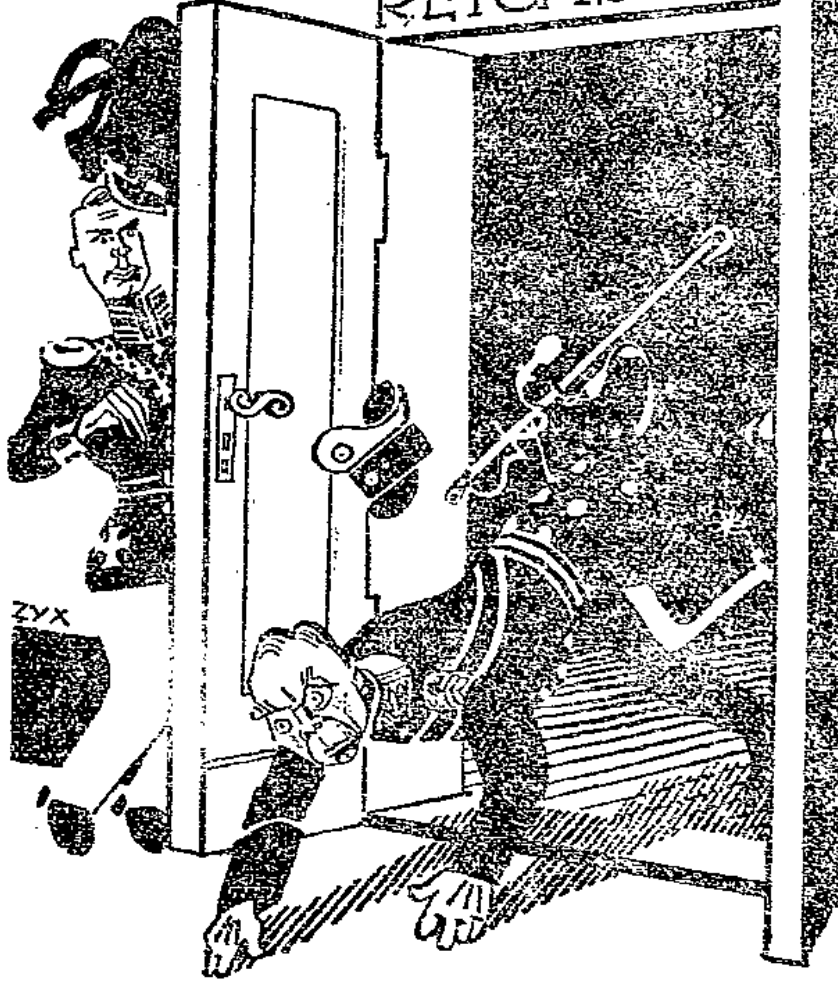
Es ist eine alte Sache:

REICHSWEHR



Wenn ein Hohenzoller wirklich mal Glück hat —

REICHSWEHR



wird immer ein Malheur daraus!

Rat Dr. H. Simons und Dr. Kurt Hiller eine Fülle von Gesichtspunkten herbei. Ueber die Beurteilung des Völkerbundes, d. h. darüber ob er, der heute zweifellos noch eine stark in den Händen der alten Diplomatie und den Interessen der kapitalistischen Staaten befindliche Einrichtung ist, ein entwicklungsfähiges Gebilde für den einschiedenen Pazifisten sei, entspannen sich lange Debatten. Hatte doch Pfarren Gertl-Merzbach, der Geschäftsführer des Bundes religiöser Sozialisten die These vorgelegt: „Wir sind festlich gegen Wesen und Arbeitsmöglichkeit des Völkerbundes, ebenso festlich gegen die Existenz. Wir rechnen mit dem Zusammenbruch des Völkerbundes in Genf. Erst das aus der Not geborene Gemeinheitsgefühl wird den wahren Völkerbund herbeiführen, nicht der aus Egoismus, aus wirtschaftsrationalen Gründen geborene.“ Dem gegenüber stellte sich doch die Mehrheit der Redner und der 200 Delegierten auf den Standpunkt, daß der Völkerbund mit allen seinen vorläufigen Mängeln und Gefahren (z. B. der Polarisierung gegen Unbotmäßige) mit all seinen Unzulänglichkeiten, die ihm aus der Geschichte seiner Entstehung noch anhaften, ein ausbaufähiges Instrument sei, daß er mehr und mehr vom sozialistischen Geist durchtränkt werde, (wie doch das internationale Arbeitsamt den Schutz der Arbeitskraft schon in den Vordergrund rückt) und daß es ein verhängnisvoller Fehler wäre, wenn die alte Keimzelle des Pazifismus auf ihren Erfolgen einschlafen würde, oder wenn die sozialistischen Massen dem rührigen Gegner Zeit lassen würden, das Instrument des Völkerbundes und der Locarno-Verträge mit ihrem Ungeist engtümlicher nationaler Ueberheblichkeit und verheerender nationaler Verachthaltungen von innen heraus umzubiegen.

„Die Aufgaben des organisierten Pazifismus sind noch lange nicht erfüllt,“ sagte der jugendliche Greis Prof. Lüdde, der Leiter des Kongresses. Er hat recht. Es gilt, den Gedanken Marc Sangniers allen Menschen klar zu machen, daß „alle Nationen leiden, wenn eine leidet“, es gilt, den Gedanken des Generalen v. Schönaich zu verbreiten, daß „die Gewerkschaften auf der Wacht sein müssen, weil kein Verstoß auf die Friedensbereitschaft der Mächtigen ist“, eines Gedankens, den Helene Stöcker durch die Vorbereitung des Generalstreiks für den Fall des Krieges konkretisierte. Es gilt die stehende Heere und Militärs überall abzuschaffen, die den Ungeist des 19. Jahrhunderts in unser Jahrhundert hinübertragen. Es gilt, die Schulbücher zu wandeln, „damit die junge Generation immer wieder gelehrt werde, wie sie leben, sondern, wie sie leben soll“, wie der Sekretär des englischen Friedensrats Smith sagte. Es gilt schließlich, die pazifistische Rechtsordnung der Völker zu untermauern durch eine soziale Rechts- und Wirtschaftsordnung im Völkerleben und durch eine festlich geistige Wandlung im Bewußtsein der Massen vom Wachsen und Gedeihen der Völker; ja mehr noch, es gilt Krieg und Gewalt und ihre Denker zu ächten als unwürdige Erscheinungen wahren Kulturwillens.

Eine Fülle von gemeinsamen Aufgaben harret der im deutschen Friedensratte vereinigten Verbände. Mögen sie jeder in seinem Kreise „die Worte bedeutungsvoll machen, die hier auf dem 12. Deutschen Friedenskongress zu Heidelberg gesprochen wurden.“ Es geht um den Bestand der europäischen Kultur!

Massenelend in der Tschechoslowakei

Der Erfolg des deutsch-tschechischen Kapitalistenbunds

Prag, 9. Okt. (Eig. Drahtb.)

Die ungeheure Verschärfung der Wirtschaftskrise in der Tschechoslowakei kommt in einer Interpellation der deutschen Sozialdemokraten an die Regierung zum Ausdruck. Dort wird festgestellt: Die Ausfuhr von Holz, Kohle und Textilwaren allein ist um 1 1/2 Milliarden zurückgegangen. Die Handelsbilanz hat sich gegenüber dem Vorjahr um 100 Millionen verschlechtert. Die Beschäftigung in der Metallindustrie hat sich seit Januar um durchschnittlich 30, in der Baumwollindustrie um 28, in der Textilindustrie um 18, in der Seidenindustrie um 15 Prozent verschlechtert. Die Beschäftigung in der Glasindustrie beträgt nur 50 Proz. Die Zahl der Bergarbeiter ist seit 1922 von 132 000 auf 92 000 zurückgegangen, die aber durchschnittlich in der Woche nur vier Schichten verfahren. Die offizielle Statistik verzeichnet 71 000 Arbeitslose, in Wirklichkeit sind es aber 200 000, von denen jedoch nur 46 000 die Arbeitslosenunterstützung beziehen. Gleichzeitig verzeichnen die Industriekonzerne, Bergbauunternehmen und insbesondere die Banken steigende Kriensgewinne. Der Reallohn des tschechoslowakischen Arbeiters beträgt, wenn der des englischen mit 100 angenommen wird, 55 (Berlin 67). Dazu kommt eine ungeheure steigende Teuerung. In fünf Monaten ist der Index für Lebensmittel um mehr als 100, der für Getreide und Getreideprodukte sogar um 178 Punkte gestiegen.

Die deutschen Sozialdemokraten fordern angesichts dieser Lage u. a.: Arbeitslosenunterstützung aus staatlichen Mitteln, öffentliche Gelder für produktive Arbeitslosenförderung, Abschaffung der Lebensmittelpölle und Ermäßigung der Industriezölle. Erleichterung der Ein- und Ausfuhr, Reform der indirekten Steuern, erhöhte direkte Besteuerung der besessenen Klassen, Erhöhung des Existenzminimums, Abbau der Militärlasten, Aufrechterhaltung des Mietpreises und die sofortige Anerkennung Sowjetrußlands.

Das Spiel mit der Puppe

Roman von Max Barthel

6. Fortsetzung

Vielleicht war die Sache auch ganz anders. Aber Thomas wußte es nicht. Er wollte es auch gar nicht wissen. Sein klares Kinderhirn, geschliffen an den Bruchstücken des Daseins, rehellerte. Gottvater, Gottsohn und Gottheiligergeist: was ist das? Er befragte die Stiefmutter, aber die wußte auch keine Antwort.

Eine Dame der Gesellschaft, die sich durch milde Gaben von der Schuld ihres Reichtums bei den Armen löskaufte wollte, versuchte einmal folgende Lösung.

„Siehst du, mein Kind,“ sagte sie, „die Sache ist ganz einfach. Höre gut zu. Das müßt du dir so vorstellen: Gott ist Eins, das große Licht, in das wir alle münden. Von seiner Herrlichkeit trennt uns die Welt mit dem tiefen Gewässer der Sünde. Gott aber will uns nicht verkommen lassen, er ist ja barmherzig, darum ruft er die Menschen durch den Heiligen Geist und erleuchtet sie, um alle Sünden zu erkennen. Wenn wir den Ruf hören, hörst du, Kind, da nimmt uns der Mittler, das ist kein eingeborener Sohn, bei der Hand und führt uns durch die flümmliche Flut zum ewigen Leben. Hast du das verstanden, mein Kind?“

Thomas hatte das nicht verstanden.

„Nein,“ sagte er, „wir haben doch gelernt, daß Gott allmächtig und allwissend ist, allgegenwärtig, allweise, allgütig. Warum löst er die Sünden zu auf der Welt? Warum löst er dann so viel Armut auf der Welt zu? Warum formt er nicht selbst und hilft?“

Die Dame machte ein überraschtes Gesicht. Sie nahm ihr goldgefäßtes Glas und betrachtete den Knaben, der hielt den Blick aus. Er schlug seine Augen nicht nieder. Die Dame ließ das Glas sinken. Ihre Augen waren fast und fern. Ihr Gesicht war hoffnungslos.

„Frau,“ sagte sie mit schwachem Lächeln, „der Junge ist frühreif. Sie sollten ihn auf eine bessere Schule schicken.“

Die Stiefmutter war geschmeichelt.

„Gnädige Dame,“ sagte sie, „wir sind eine arme Frau. Unser Mann ist krank, und wir wollen den lieben Gott nicht verärgern. Er hat uns bisher gesegnet und seine gütigen Engel zu uns geschickt, er wird auch fernherin seine Hand nicht von uns lassen.“

„Wir wollen unser möglichstes tun, liebe Frau,“ sagte die Dame und lächelte liebenswürdig.

„Nun sage noch der gnädigen Frau die zehn Gebote auf“, befahl die Stiefmutter.

Thomas sagte die zehn Gebote auf.

Als sich aber die Stiefmutter noch alle Propheten vorführen lassen wollte, da floh Thomas nach der Straße und ließ die Frau und die Dame allein. Er hatte diese geistliche Trost, er hatte die um eine Beihilfe riechende Demut. Nein, das war nicht seine Mutter. Die war still und bleich und tot.

Thomas ließ in den Abend hinein. In den drei Häuserwänden seines Vaters wurde gebaut. Fingelwagen knarzen und brachten Bausteine. Die Rundbögen waren schon wieder erstgerichtet, das Wasser aus den Kellern war verschwunden, Gerüche wurden aufgestellt. Herr Spalleholz war an der Arbeit. Um die Häuser war eine kleine Wiese. Ruten auf der Wiese stand ein großer, alter Holunderbaum. In der blühenden, süßduftenden Krone baute Thomas seine götterlose Welt auf. Er kletterte auf den Baum nach dem Lieblingsast, der sich schön gabelte und Raum gab für einen wundervollen Sitz. Diesen Sitz nannte Thomas „Thron“. Nun saß er oben auf seinem Thron und dachte an die Dame mit dem kalten Gesicht, die ihm Gott erklären wollte. In dem Abendlarm der Straße sprach er zum zweitenmal zu sich.

„Wenn Gott allgegenwärtig ist, muß er mich strafen, wenn ich ländige. Wenn er allerbarmend ist, darf er die Sünde nicht zulassen.“

Dieser Gedankenschlag nahm ihm fast den Atem. Als die kleinen Käfer, die im Baum schwärmten, nahe genug kamen, hing er sie und quälte sie herzlos bis auf den Tod. Er hatte Mitleid mit den kleinen jöhlernden Käfern, ja, graunames Mitleid, und das Herz tat körperlich weh, als er die kleinen Flügel zerriß. So wartete er auf Gott. Er saß geduckt und bleich und

behend auf seinem Thron, aber der Nachdächler Gottes fuhr nicht hernieder. Der Himmel war voll vom Wein der Abendrotte.

„Gott muß etwas sein, das ich fühle,“ sagte er mit gelöstem Gesicht. „Gott muß mich angreifen und schüteln, er muß mich lieben oder hassen, er muß meine Sprache sprechen.“

Dann dachte er an die Religionskunde. Er fahete schon lange nicht mehr die Hände. Der Lehrer war nachlässig. Thomas liebte den Lehrer nicht, weil er ganz anders und wegwerfend von den fremden Religionen erzählte, für die sich der Knabe leidenschaftlich interessierte. Das waren sonderbare Religionen. Es gab Völker, die machten sich ihre Götter selbst und beteten sie an. Wenn diese Götter nicht helfen konnten oder nicht helfen wollten, wurden sie angepöbeln und verbrannt. Da gab es einen Negersam, der hatte sich aus Elfenbein eine nackte Göttin, eine weiße Frau gemacht. Die mußte regnen lassen, denn der Stamm lebte am Rand der großen Sandwüste. Dann gab es ein Volk mit gelber Hautfarbe und schrägen, geschliffenen Augen, die beteten einen hundertarmigen, immer lächelnden Gott an. Dieser Gott war aus purem Gold und hatte auf der Stirn einen grünen Edelstein. Das war sein drittes Auge. Ja, an solche Götter glaubte Thomas.

Jedes Kind ist im Urwald der Gefühle verirrt. Es glaubt mit dem Herzen. In jedem Kind steckt noch der Urwald, der ungebändigte Wilde, der Erke, der Abenteuerliche. Das sichtbar Unsichtbare reißt die kleinen Herzen fort in den Staub oder in die Sterne. Jedes Abenteuer, das nicht mit dem Herzen begriffen werden konnte, war fast und tot, war kein Abenteuer, kein Geheimnis. Thomas konnte das nicht so formulieren, aber er lebte kein Leben nach diesen Gesetzen.

Um die Harmonie seines Lebens mußte er kämpfen. Sein Vater oder Freund beantwortete alle die Mißfragen des Daseins. Der Knabe mußte selbst Herz und Hirn anstrengen. Das war wunderbar, wenn die Kästel sich lösten, wenn eine Birne nach der anderen aufsprang, jetzt eine und noch und noch eine, ja, es war beruhigend schon, in die Wildnis der Dinge einzudringen, in die Wüste des Daseins, in das kristallene Meer der Welt. Sein kleines Hirn schlugte sich an den Büchern, in denen alle Geheimnisse und Rätsel bis in die Sterne hinast aufgefapelt waren und auf ihn warteten.

(Fortsetzung folgt)

Es macht viel aus



dass wir Teppiche, Brücken u. Läufer gemeinsam für über 100 Kaufhäuser unseres Konzerns einkaufen. Wir erreichen dadurch niedrigste Einkaufspreise u. können knapp kalkuliert unsere Verkaufspreise auf niedrigster Stufe halten.

Unser sehenswerter Teppichsaal birgt eine Riesenauswahl nur erstklassiger Stücke, aus besten Rohmaterialien hergestellt, wir können daher grösste Haltbarkeit garantieren. Bitte prüfen Sie unsere Qualitäten u. Preise.

Wollplüsch-Teppiche, Pers.-u. Blumenmst. ca. 130/190 160/230 200/300 250/350 28.- 38.- 38.- 38.-	Fußmatten, gestreift und gerändert, reine Ware..... 1.75 1.40 95.9, 60.9
Haargarn-Teppiche, moderne Muster ca. 130/200 160/240 200/300 250/300 28.- 41.- 64.- 36.-	Läuferstoffe, doppelseitig, gestreift u. mit Kante 2.20 1.80 1.50 1.35
Velour-Teppiche, dichtgeschlossen. Gewebe ca. 130/190 160/230 200/300 250/350 34.- 47.- 70.- 112.-	Läuferstoffe, Haargarn, moderne Streifen u. Jacquardmuster..... 6.50 4.75 3.90 3.40
Pa. Haargarn-Teppiche, extra schwer ca. 140/200 170/240 200/300 250/350 36.- 52.- 82.- 118.-	Läuferstoffe, Velour, solider Zimmerläufer..... 12.50 9.75 8.25 6.75
Kammgarn-Plüsch-Teppiche, unverwüstl. ca. 140/200 170/240 200/300 250/350 49.- 72.- 106.- 156.-	Läuferstoffe, Linoleum in allen Breiten u. vielen Mustern..... 3.95 3.25 2.60 2.25
Pa. Velour-Teppiche, erstes deutsch. Fabrik. ca. 140/200 170/240 200/300 250/350 62.- 83.- 129.- 209.-	Bettvorlagen, doppelseitig, mit und ohne Fransen 3.50 2.75 1.95 1.60
Smyrna-Viktoria-Teppiche (Vorwerk & Co.) ca. 170/225 200/315 250/360 300/415 112.- 163.- 235.- 323.-	Bettvorlagen, Haargarn, sehr dankbar im Gebrauch..... 8.25 6.75 5.50 4.75
	Bettvorlagen, prima Velour, Perser- und Verdüremuster 13.75 9.25 7.50 6.75
	Felle, chinesische Ziege, in verschiedenen Farben 16.75 13.50 11.- 8.75
	Brücken in Tapestry, Axminster, Velour u. Tournay (ca. 90/180) 39.50 30.- 22.50 14.75

Karstadt

Gägemehl
mit Isotras ab (von) Mitter, Felsenstraße 4.

Fahrräder 15.-
Auszahlung, Woche 5.-
Große Auswahl, billig.
Lauter, Bafelnigmaner 5

Große Partie
echter Eisenhalter
Edelgeräthe

dabei waren einige auf dem Transport lädiert, so daß z. T. die Stücke abgehauen und einzelne Stücke ausgetauscht werden mußten. Nur diese können abgehoben werden.

Dienstag des Huns 1 Watt!
Große Rab- 11 St.
Fettlitz
eine 2000 St. 1 Mt.

In Großhandel neu!

Special. Gewandert
in Kartons u. Schachteln
billig. Einzelpack 20 St.
Gr. Halbmond- 2 Stk.
Gewandert 55 Stk.

Markworth's
Käsehandel
Glockengäßchen 16
Groß- und Kleinhandel
Berland-Haus

Schlupf:
Serfentische
Göbeler Straße 94/95

Läuse
Abt. Badergrube 44, Fernsprecher 8330-8333
Abt. Mühlenstraße 62, Fernsprecher 8720-8721 (2968)

Winterkartoffeln

in bester Qualität vom Sandboden.
Ausständig ein-treffenden Waggon
gelbe Industrie
a Ztr. 4.00 RM.
frei Haus.
Proben lassen zur Verfügung.

Rosenkranz
in 1/2-Säcken
Ztr. 2.50 RM.
Johann Wiegert
Salzstraße 26/28.
Lager:
Ranzelstraße 102
Fernsprecher 277.

Lianenkäse Das Edelzeugnis
Käuer
Karl
König



kaufen
Spielkarten
gut und billig
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannstraße 46

Sonder-Angebot

Ein Pfosten
la. amerif. Schweineschmalz
pro Pfd. 90 Pfg.

Ferner empfehlen wir unsern Mitgliedern reiflos den Margarinebedarf bei uns zu decken, da wir diesem Artikel unsere besondere Aufmerksamkeit hinsichtlich Preis und Qualität schenken. (2969)

Unsere Hauptmarke

Penfium-Lignol
pro Pfd. 80 Pfg.

hat sich ganz vorzüglich eingeführt. Machen auch Sie einen Versuch und Sie werden ständiger Abnehmer sein.

Außerdem führen wir Margarine in den Preislagen 65, 70, 80, 85, 100 u. 120 Pfg.

Alle Lebensmittel stets vorteilhaft

im
Konsumverein
für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Billig!
Prima rein gesiebter kleiner

Kammerofen-Koks

ca. 10/20 mm, nur **1.30 RM.** pro Ztr., frei ins Haus

Possehl's Kohlenhandel

Abt. Badergrube 44, Fernsprecher 8330-8333
Abt. Mühlenstraße 62, Fernsprecher 8720-8721 (2968)

Freistaat Lübeck

Dienstag, 12. Oktober

Ein Gespräch im Hindenburghaus

Weshalb nennt Ihr Eure saubere „Zeitschrift“ eigentlich „Recht und Freiheit“?

Na, hören Sie mal, können wir sie denn „Einigkeit und Recht und Freiheit“ nennen?

*

Ach so — jetzt begreife ich auch, weshalb Ihr Eure Liste nicht herausbringen könnt. Ihr habt wohl wieder für jedes Mandat drei Anwärter?

Drei? Sagen Sie sieben!

*

Na ja, die Lübecker Bevölkerung weiß ja einigermaßen Bescheid über Eure „wunderbare Geschlossenheit“. Wie steht's z. B. mit Eurem Sorgenkind Wittern?

Schweig mir von Rom! Nehmen wir ihn auf, dann sind wir von vornherein kompromittiert. Nehmen wir ihn nicht, dann zehrt er eine eigene Liste ein. Was sollen wir machen?

*

Noch eine Frage hätte ich — kommt Euer geistiger und moralischer Vorkämpfer Haase auch auf die Liste?

Um Gotteswillen — die Bürgererschaft hat ja doch keine Gasmasken!

*

Webrigens — ich habe gehört, daß auch mit Herrn Heitz gewisse Schwierigkeiten bestehen. Wie steht's damit?

Also, darauf können Sie sich verlassen, der kommt nicht in Frage, auf keinen Fall! Soll er doch seine Extraliste aufstellen. Im Vertrauen: Es kommt noch mehr als eine Sonderliste. Aber Sie fragen mich so aus und morgen steht's im Volksboten. Darauf können Sie sich verlassen! Auf Wiedersehen!

Die Kunst des polyphonen Gesanges

Musik soll etwas Lebendiges sein, das in uns pulst und in seinen Auswirkungen unser Alltagsleben durchstrahlt. Wissen wir aber noch, was es heißt: „Singen“? Wissen wir noch, daß es Zeiten gab, da die Musik im Mittelpunkt alles geistigen Lebens stand, wo Tonmeister und Umwelt eng verbunden arbeiteten? Wir haben es verlernt. Es gibt kraftvolle, weisliche und schlechte (niedrige) Musik. Die erste muß gesucht werden durch Zurückgehen auf die Zeit, da sie noch lebendig hervorquoll. Keine Klacht ist das, sondern bewußte Abkehr vom falschen Wege. Und mit dem Einfachsten muß man anfangen.

Keiner, der eine normale Stimme hat — es muß wirklich keine ausgebildete sein — und den Wunsch verspürt, die musikalischen Kräfte in sich zu lösen, selbst mitzumachen, braucht beiseite zu gehen. Glaube keiner, er könnte es nicht, nur die Freude daran muß da sein und die Ernsthaftigkeit zur Arbeit.

Nach kurzen Vorträgen als Einführung, in der hauptsächlich durch Singen selbst wird Herr Ulrich Schmidt in der Volkshochschule (Sundestraße 5, 1. Obergesch., Neubau der Stadtbibliothek).

Behandlung C

oder: wie man 20 Reichsmark los wird

Die bürgerliche Presse ist immer bereit, das Volk von allen Uebeln zu befreien. Sie nimmt dafür in ihren Inseratenseiten alles auf, was Geld einbringt. Davon macht auch der Lübecker General-Anzeiger keine Ausnahme. Wir hatten im Laufe der Jahre mehrfach Gelegenheit festzustellen, daß das Blatt des Herrn Coleman Ankündigungen brachte, deren zweifelhafter Inhalt offenkundig und dazu angetan war, die Leser zu schädigen. Kürzlich konnte man im Gen.-Anz. wieder lesen, daß die Firma

(Edward Woods in London bereit ist, Interessenten kostenlos Rat zu erteilen, wie man sich das Rauchen abgewöhnen kann. Es gibt eben noch menschenfreundliche Wesen, denen das Glück ihrer Mitmenschen am Herzen liegt. Scheinbar nur. Denn diese finden das Geld für die Inzerate auch nicht auf der Straße, sondern spezulieren vielmehr auf die Moneten anderer. So auch die Londoner Firma. Auf Anfrage erhält man nicht etwa eine sachliche Auskunft, sondern neben einem Blatt nichts sagender Papiere die Anforderung, zwanzig Reichsmark einzuschicken. Dann wird das Mittel gefandt. Ob es hilft, ist eine andere Frage. Auf diese Art zieht man den Dummen das Geld aus der Tasche. Und die bürgerliche Presse hilft durch die Aufnahme solcher Inzerate an der Ausländerung mit. Der Verein deutscher Zeitungsverleger, dem auch Herr Coleman angeschlossen ist, hat wiederholt seine Mitglieder gewarnt, solche zweifelhaften Inzerate aufzunehmen. In Lübeck scheint man sich hieran nicht zu kehren.

Von der Schifffahrt

Kapitalerhöhung der Hanja-Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Die Deutsche Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Hanja“ in Bremen beschloß, das jetzt 12 Mill. RM. Stamm und 4 Mill. RM. Vorzugsaktien betragende Kapital zu verdoppeln. Die jungen St.-A. sollen den Aktionären in vollem Betrag angeboten werden.

Der Beschluß der Hanja auf Verdoppelung des 12 Mill. RM. St.-A.-K. und 4 Mill. RM. V.-A.-K. (davon 1 Mill. RM. Reserves) ist, so schreibt die Rff. Ztg., die Bestätigung der Expansionspolitik, die die Gesellschaft im Laufe des Jahres in fortgesetzten Schiffsankäufen erkennen ließ. Nach dem letzten Geschäftsbericht schaute die Verwaltung deren Richtung der Öffentlichkeit nicht als vorbildlich gelten kann, keine Hoffnung auf Besserung der Lage zu sehen, so lange nicht eine Minderung der Steuerlasten vorgenommen werde. Demnach mußte seit dem Frühjahr eine so umwandelnde Besserung der Lage eingetreten sein, daß die Gesellschaft nicht nur die eigene, damals 190 000 Bruttoregistertonnen umfassende Hochseeschiffahrt voll beschaffen kann, sondern auch darüber hinaus fremde Schiffe chartern und neue bauen bzw. erwerben muß, um die gebotenen Geschäftsmöglichkeiten auszunutzen. Da die Gesellschaft ihre neuen Dispositionen vornehmlich nicht auf die vorübergehende Frachtkonjunktur infolge des englischen Bergarbeiterstreiks stützen wird, muß angenommen werden, daß der letzte Geschäftsbericht den tatsächlichen Verhältnissen nicht voll gerecht geworden ist. Unter den deutschen Aktienreedereien steht die Hanja hinsichtlich Wirtschaftlichkeit und innerer Fundierung an erster Stelle. Eine Zeitlang hatte die Börse aus den fortgesetzten Aufkäufen vermutet, daß Interessentkäufe des Norddeutschen Lloyd vorlägen. Der interessierte A.-B.-Beschluss läßt jetzt darauf schließen, daß eingeweihte Kreise die nach Börsenfeststel-

lungen allerdings in Bremen gesucht wurden, in Erwartung eines günstigen Bezugsrechtes ihren Aktienbesitz rechtzeitig vervollständigt haben. Vor kurzem ist gemeldet worden, daß die Hanja in England von der Furness-Whitby-Gruppe vier Dampfer mit zusammen 34 500 Bruttoregistertonnen erworben hat, nachdem im Frühjahr bereits ein ehemaliger deutscher Dampfer mit 5500 Tonnen aus englischer Hand gekauft worden war. Der Kaufpreis für die letzten vier Schiffe ist mit 5 Millionen RM. beziffert worden. Da er nach einer Angabe von „Londons Register“ noch nicht bezahlt ist, dürfte die Kapitalerhöhung dafür in Anspruch genommen werden, während der Rest für Neubauten mittlerer Frachtschiffe vorgesehen zu sein scheint.

Eine Versammlung der Bürgererschaft findet am kommenden Montag abend 6 Uhr statt.

Das Unwetter am Sonntag hat, wie bereits gemeldet, verschiedenen Schaden angerichtet. Unter anderem wurden durch den Sturm auch einige Bäume umgerissen. An einzelnen Stellen wurde die Feuerwehr zu Hilfe gerufen. Trotz des tobenden Wetters hatte der Seglerverein Hanja ein Absegeln veranstaltet. Eine ganze Anzahl der Boote sind dabei gekentert. Zum Glück erlitt keiner der Segler weiteren Schaden. Auch in Travemünde hat der Sturm arg gehaust. Das Wasser war aus dem Hafen herausgetrieben, so daß sich der Spiegel bis zu 2 Meter senkte. Dadurch kamen die festgemachten kleineren Schiffe in Bodenspann und kürzten sich um.

Personenstandsaufnahme. Das Statistische Landesamt hat zur namentlichen Feststellung der Steuerpflichtigen in der letzten Woche Vordrucke verteilen lassen, die bis zum 14. Oktober ausgefüllt zurückzuliefern sind. Da die Aufnahme als Unterlage für die Aufstellung der Steuerlisten, die die Ausschreibung der Steuerarten dient, kann nur jedem in seinem eigenen Interesse dringend empfohlen werden, die Listen vollständig und genau auszufüllen, vor allem auch die zur Haushaltung gehörenden Kinder mitaufzuführen. Eine vollständige und genaue Beantwortung der Fragen erleichtert nicht nur dem Statistischen Landesamt und dem Finanzamt ihre Arbeit, sie bewahrt auch die zur Auskunfterteilung Verpflichteten vor Vorladungen und Bestrafungen.

Lübecker Adreßbuch. Der Verlag weist in einer Anzeige der heutigen Ausgabe darauf hin, daß die für jeden Bereich so wichtige Aufnahme in das Adreßbuch nur dann erfolgen kann, wenn die Zuschriften bis zum 1. November im Kontor Mengstraße 16 eingereicht sind.

Der Verwaltungsrat der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung, Hamburg-Großhorstel, hat aus Anlaß des 25-jährigen Bestehens der Stiftung eine großzügige Bücherspende aus den Vorkäufen des Verlages kostenlos und honorarfrei bereitzustellen beschlossen. Vorläufig ist die Verteilung von 100 000 Büchern vorgesehen, die den Bedürftigsten, insbesondere den Klein- und Sozialrentnern, den Stifftinsassen, Kriegsbeschädigten und anderen Körperbehinderten, sowie den Volks-, Schul-, Anstalts- und Gemeindebibliotheken usw., besonders in den abgetretenen und Grenzgebieten resp. im Ausland zugeführt werden sollen. Die Selbstkosten für Einband, Verpackung, Verwaltung usw. betragen rund 30 Pfg. pro Buch. Diese müssen von den in Frage kommenden Verwaltungen, Behörden, Organisationen usw. übernommen werden. Anträge auf Berücksichtigung sind mit genauer Angabe der Stelle, welche die Kosten übernimmt, an die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung zu richten. Zwecks Vereinfachung der Verwaltung können kleinere Sendungen (unter 100 Büchern) nicht ausgeführt werden. Der Inhalt der Bücher ist „Edelgut des deutschen Volkes“, die Sendungen werden sorgfältig für die Empfänger kostenfrei zusammengestellt; die Auswahl trifft der literarische Beirat der Stiftung, besondere Wünsche werden tunlichst berücksichtigt. Nähere Auskunft erteilt das Werbeamt der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung, Hamburg-Großhorstel, Woltersstraße 30, welches auch Titelerzeugnisse und Musterbündchen gegen Einsendung von 40 Pfg. zur Verfügung stellt.

Ein schlagwütiger Meister. Eine Illustration zu dem Zusammenhang zwischen Hand- und Kopfarbeitern bietet folgender Fall: Ein Arbeiter, der beim Umbau der Geritzer

Sozialdemokratischer Verein

Morgen, Mittwoch den 13. Oktober
abends 7.30 Uhr

berichtet im Gewerkschaftshaus in einer
außerordentlichen

Mitglieder = Versammlung

die Genossin Dr. Berta Eppstein, München

über die

Strafgesetzbuchreform

Zahlreicher Besuch dieser Versammlung wird erwartet.
Die Frauen unserer Genossen sind ganz besonders
eingeladen Gäste können eingeführt werden

Der Vorstand

Durch Nordhollands „tote Städte“

Von Ernst Gwalt.

Wer Holland kennt und seine Bewohner nur von dem Porzellan aufdrucken und Zigarettenstempeln her kennt, bildet sich ein, daß noch heute jeder Holländer Holzschuhe und Pluderhosen trägt und jede Holländerin um ihr unjagbar wohlgenährtes Gesicht eine mächtige Haube gewunden hat.

Wahrheit! Die jungen Mädchen in Amsterdam, in Utrecht und selbst in Groningen tragen noch durchsichtigerer Königsstrümpfe, noch kürzere Röckchen, als die von der Louisen und mindestens 95 Proz. von ihnen hat der „Bagekop“ den Kopf verdrängt. Die Männer haben die althergebrachten „Klompers“ längst gegen den bequemeren Schimmlschuh eingetauscht. Sogar auf dem Lande. Altholländische Tracht, Bauweise und Wohnungsanstattung hat sich einigermaßen rein nur noch in der Gegend der sogenannten „toten“ Städte gehalten. Die „toten Städte“ liegen nördlich von Amsterdam, zwischen Nordholländischem Kanal und Zuidersee, und heißen deshalb „tot“, weil sie im Mittelalter Mittelpunkt des niederländischen Wirtschaftslebens waren und weil in ihnen, seitdem die Zuidersee für den europäischen Handel bedeutungslos geworden ist, alles dermaßen tot ist, daß sie kaum noch den Namen „Städte“ verdienen. Broek in Waterland, Monnikendam, Volendam und Insel Marken.

Und selbst hier, in den beiden ersten Orten, Zwittergebilden zwischen Dorf und Kleinstadt, ist die Pluderhosen- und Holzschuhzivilisation schon passé. Die bunten, steiltiebligen Holzhäuschen in Broek hat eben irgend ein großes Kind aus der Spielzeugfabrik genommen, nachdem sie in irgend einer großen Spielwarenfabrik maschinenmäßig als Miniaturkopien des Kleinbauerns von Anno 1600 hergestellt worden sind. Nur die Kirche steht so mummelgrünhaft aus, als ob sie — ungelogen — aus dem 17. Jahrhundert stammt; unbeholfener Spätrenaissancebau. Der Führer tut sich mit den Sehenswürdigkeiten did. (einer prachtvoll gezeichneten Kugel, den dicken Bibeln und Gesangbüchern, gedruckt 1687, die hübsch aufgeschlagen, massenhaft auf den Bänken herumliegen, und den „antiken Fußwärmern“, kleinen Fußbänken, in die man ein Kohlengefäß stellen kann) und außerdem mit seinen Sprachkenntnissen: Er gibt zu jeder „Sehenswürdigkeit“ dreimal hintereinander dieselbe Erklärung in holländischer Sprache, und bildet sich dann ein, das zweitemal sei's Deutsch und das drittemal Englisch gewesen. Neben der Kirche ist ein holländischer, landwirtschaftlicher Musterbetrieb zwecks Beschäftigung aufgebaut. Spezialität: Herstellung von Camer Käse. Mit fabelhaft appetit-

lichen (jeht leerstehenden) Ruchstellen. So ist zu glauben, daß mich deutschen Hinterhausdewohner unwiderstehliche Lust anwandelt, bei nächster Gelegenheit auszuwandern.

Monnikendam: ähnliche Kirche, altes Steingebäudelein wie vergrößerte Sanddünne, in Vordemarschreihen dicht nebeneinander hingelagert, mit dem Rauchen nach der Straße zu. Hier ist alles ein bisschen älter: Die Kirche ist noch Gotik von 1420. Viele Gassen mit alten Treppentritten und lateinischen Inschriften aus der Zeit des Humanismus. Vom alten Rathaus ist noch der Glockenturm geblieben, mit einem jener merkwürdigen Uhrwerke, die alles mögliche anzeigen: Minute, Viertelstunde, Stunde, Wochentag, Datum, Monat und noch verschiedenes mehr. Die Stadt — das ist sie — trägt jenes vertrackte etwas im Gesicht, wie eine verlassene Frau mit Vergangenhait.

Erst in Volendam steht die gesamte Bevölkerung für der Väter Kleidergeschichten Reklame — weil es sich um der Fremden willen lohnt — und tut so, als ob man sich in der unheimlichen Kledage ganz kannibalisch wohlfühlt. Verfügbare ist allen, auch den Kindern, während des Sommers — lies: während der Fremdenkonjunktur! — schwer verboten. Die „Jongens“ dort sind aber durchaus nicht volendämlich und auch nicht zimperlich und hofen das Verbotene hoffentlich im Winter nach. Die Wohnungen des Fischerdorfes sind unheimlich reinlich — alles wegen der beschäftigungswütigen Fremden — mit unheimlich viel angeblich altem Messinggeschirr vollgestellt, mit unheimlich viel blaugefärbtem Porzellan an den Wänden, mit unheimlich kniffligen weißen Spitzendecken auf allen Tischen und Möbeln. Die Schlafgelegenhait ist als Verfall in den Wänden eingelassen. Die Nachkommenschaft wird durch eine Klappe im Bettverschlag „unters Bett gesteckt“, wenn sie müde ist.

Gegenüber Volendam liegt in der Zuidersee die Insel Marken. Die Bewohner nähren sich ausschließlich vom Fremdenverkehr und treiben in ihren Nustunden den Sport der Fischerei. Am Bandungssteg warten schon zwei Kinder mit prallen, sausfähigen Eskimogeschickern. Sie wollen 1. ein kleines Geschenk, 2. bestaunt und 3. fotografiert werden. Was sie anhaben, das ist die monströseste Kinderkleidung, die jemals existiert hat. Die Zwergdamen in Schleppliedern. Die Füßchen in dicken Holzschuhen (von Vätern angefertigt? — Ah nee. Die werden jetzt per Fabrik mit mechanischen Verzerrungen in modisch geschwungener Form hergestellt), wackerte schwere Röcke, die bis über die Hüften reichen — wären die Kleinen nicht zu bewundernwert geblieben, sie würden alle Augenblicke über ihre eigene Kledage stolpern! — bunt geblühtes Nieder mit langen blauen oder roten Ärmeln und bunt geblühtes, enges Köppchen. Sämtliche reisenden Damen finden die kleinen wandelnden Garderobentän-

der „ganz entzückend süß“. Von allen Seiten wird geknipst „Bitte, recht freundlich!“ braucht man den Gören nicht zuzurufen. Ihr Photographielächeln halten sie aus Gewohnheit stets parat. Irrendem am „Hafen“ hat sich eine ganze Gruppe von Schulkindern postiert, alle in denselben langen Röcken. Sonderbar! Hier scheitern in den letzten fünfzehn Jahren nur Müdels geboren zu werden! Schließlich erfährt man, daß „Jongs“ und „Meisjes“ bis zur Schulentlassung auf der Insel dieselbe Kleidung tragen. Die Ruben sind nur an einer rot genutzten, runden Stoffmarke auf dem Hinterkopf erkennbar.

Vor jedem Haus steht eine dralle Frau, die jeden vorübergehenden Fremden durch Winke einlädt, hineinzu kommen, um ein „altes Zimmer“ zu sehen. Die ganz Geizigen haben etwas Englisch und Deutsch gelernt und wischen in wüstem Durcheinander lauter über Mary Balford, den „Prince of Wales“ und die „Wacht am Rhein“. Was es drinnen zu betrachten gibt, haben wir schon anderweitig gesehen. Mit Ausnahme der Küche, die zwecks Wohnungsdekoration weitervererbt werden und über dem Wohnzimmer im Dachgerüst hängen, an einer Stelle, wo die Zimmerdecke durchbrochen ist. Und mit Ausnahme des Hochzeitsfests, den die Bewohnerinnen logisch vorframen und der zweihundert Jahre alt sein soll. Er ist wieder wackert und reicher gestickt als die „Mittagskleidung“, die auf Eiland Marken sehr sonntäglich wirkt. Zum Schluß wird man stets gefragt, ob man für Braut, Tochter oder Nichte nicht eines der netten Kinderhäuschen kaufen möchte, die seit zweihundert Jahren zum Auslieferbestand gehören! Was du ererbt von deinen Vätern. . .

Die Männer tragen die üblichen alt niederdeutschen Klischeekostüme, die Frauen die typische Kinderkleidung in vergrößertem Format. Alles in einer Farblosigkeit, die sonst nirgends in Holland vorhanden.

Ältere Charakterköpfe streifen durch die Straßen und halten jeden Neuling, der einen tartierten Anzug trägt, an, ob er Zeichner ist. Auf die Straße verlegte Modellbörse.

Nahzu in jedem Hause werden Ansichtskarten und ganz undefinierbare Souvenirartikel verkauft. Fragt man die Verkäuferin, auf einen der vielen kleinen laternenähnlichen Glasfenster, das was das sei; so erfolgt prompt und regelmäßig die Antwort: „Das ist zwei Gulden fünfzig!“ — Jeder Greis, jede Frau, jeder Säugling der Insel ist auf X Ansichtskarten geknipst, festgehalten in Dreifarbenbrud, in Braun, in Grau.

Die nettesten Illuputanerarten mit dem höchsten, bunten, wackel umrandeten Holzgiebeln sind die kleinsten Kleinhäuser, die ich je gesehen und verfohlen einem mit der Anfringlichkeit der Inselaner.

Reisen lohnt sich. Für die, die man ansieht.

Der Mordprozess Böhme

Der Gattenmordprozess des Sanitätsrats Dr. Böhme in Dresden nahm am Montag zunächst einen ungewöhnlichen Fortgang. Zu Beginn der Sitzung ergriff — ein ganz außergewöhnlicher Fall — der Obmann der Geschworenen das Wort zu einer Ansprache an die Öffentlichkeit.

Bei der Vernehmung des ersten Zeugen, eines Verwaltungsinspektors Hüffe aus Schweidnitz, kam es gleich zu einem erregten Auftritt. Hüffe hatte seinerzeit der Frau Böhme, mit der er seit langem befreundet war, einen Brief geschrieben, der als unbestimmbar zurückkam.

Von den übrigen Zeugen befandete eine Hausangestellte Dr. Böhmes, Frau Böhme habe vor ihrem Manne Angst gehabt, weil er in seinem Nachtschlaf stets einen Revolver aufbewahrt. Die Angst der Frau vor ihrem Manne sei so groß gewesen, daß sie ihm ihr Grundstück und noch Geld übergeben wollte, wenn er sie wieder frei ließe.

Nachmittags fuhr der Gerichtshof nach der Unfallstelle in Großhärdsdorf. Hier schilderten sowohl Dr. Böhme wie Förster Winter den Hergang des Todes von Frau Böhme. Der Vorsitzende vernahm auch die beiden Zeugen, die sich in der Nähe befanden, als der tödliche Schuß fiel.

Bank in einem Kintheater

Dreißig Kinder schwerverletzt

Einen verhängnisvollen Verlauf nahm Sonntag eine Kinder-Vorstellung in dem Schauspieltheater zu Eilenburg. In dem Nachbarhause des Kinos, in den Lagerräumen des Malermeisters Weigelt, brach plötzlich Feuer aus.

Wagnisses Eisenbahnpatient. Auf der Strecke Oberhausen-Hamm verfuhrte eine Anzahl junger Burlesken, mehrere auf einem Nebengeleise stehende Eisenbahnwaggons zum Abrollen zu bringen.

286 Todesfälle in Hannover. Seit Sonnabend sind in Hannover wieder 6 Typhuskranken gestorben, so daß die Gesamtzahl der Toten heute 286 beträgt.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf der Concordia-Grube in Deutsch-Oberhieslitz. Durch Abgleiten der Kohlen verunglückten sechs Arbeiter.

Schächtung einer Falschmünzerbande. Eine viertöpfige Falschmünzerbande wurde in Eisen verhaftet. Sie hatte Zweimarkstücke in großen Mengen hergestellt und in den Verkehr gebracht.

Mittwoch, den 13. Oktober, abends 8 Uhr,

beginnt in der Ernstmannschule die Vortragsserie über Wirtschaftsprüfung. Erster Vortrag des Kollegen Th. Müller über

Macht und Wirtschaft

Wir erwarten einen starken Besuch der Kolleginnen und Kollegen. Kein Betriebsratsmitglied und keine Vertrauensperson darf fehlen.

Outsourcing des AOB, Abambes und AOB.

andere Namen an. Sie wägen sich auf die Ausbeutung der 1500000 und ökonomischen weiblichen Bevölkerung.

Flugzeugkatastrophe in Pardubitz

Eine Flugmaschine in eine Menschenansammlung gestürzt

Prag, 11. Oktober

Sonntag kam es in Pardubitz bei einem von der Masaryk-Liga veranstalteten Probeflug zu einer Flugzeugkatastrophe, die zahlreiche Opfer forderte.

Diebstahl im „Traumzustand“

Ein Lehrer stiehlt 80 Zentner gelehrte Bücher

Demnach hat sich der Berliner Volksschullehrer Schumacher unter der Anklage zu verantworten, im Laufe der letzten Jahre verchiedene wissenschaftliche Institute, vor allem des Zoologischen Museums der Berliner Universität, um mehrere Zentner wissenschaftlicher Literatur und Tausende von wissenschaftlichen Präparaten bestohlen zu haben.

Wie ein Eskimo Neuyork steht

„Die Frauen haben hier nackte Hälse, aber ich glaube, ich würde mich daran gewöhnen. Sie müssen sich gut zur Ehe eignen, denn sie sind gehorlich und rauchen Tabak.“

Mit der Theaterkasse durchgebrannt. In dem Neuen Theater am Zoo in Berlin veranstaltete am Sonntag eine „Gemeinschaft für neue Theaterkultur“ eine Vormittagsvorstellung.

rücksichtigen können. Sobald die Angeklagten aus der Korrespondenz die Wahrnehmung machten, daß eine Schwangere den Tee haben wollte, hätten sie keinen Tee abgeschickt.

In langer Rede beleuchtete der Staatsanwalt das Treiben des endlich zur Strecke gebrachten Konzerns. Wenn auch in kleinen Amtsgerichten des Reiches hin und wieder eine Freisprechung erfolgt sei, so erkläre er sich, daß die Amtsgerichte zu der Zeit nicht den Umfang des Konzerns gekannt haben.

Brücke beschäftigt ist. Hatte mit der Frau des Richtmeisters Alfred Kaufmann, die er gar nicht kannte, eine Differenz, worauf er von dem Meister in grober Weise zur Rede gestellt wurde und aufgefordert wurde, seine Frau um Entschuldigung zu bitten;

Vizeadmiral a. D. Heinrich Kühne ist im Alter von 89 Jahren gestorben. Der Verkorbene, der politisch nach außen nicht bemerkbar hervorgetreten ist, betätigte sich hauptsächlich in Krieger-, Flotten- und vaterländischen Vereinen.

Eine lehrerwerte Ausstellung von Handarbeiten hat das Kaufhaus Rudolph Karstadt zur Schau gestellt. Die lieblichen Schaulustner im Schranzen zeigen in großartiger Aufmachung, mit lieblicher Farbenpracht wie das Heim verziert werden kann.

Ausschluß für Arbeiterwohlfabrik

Die erste Besprechung über den Stidereikursus ist am Donnerstag, dem 14. Oktober, abends 7 Uhr Hützstraße 69, Zimmer 3. Wir erlauben unsere Genossinnen, aus der Nähstube die Gattschne bis Mittwoch abzuholen.

Der Winterflugplan der Deutschen Luft-Hansa

Am 16. Oktober setzt der neue Winterflugplan der Luft-Hansa ein. Auch für unseren Flughafen haben sich die Start- und Landzeiten verändert, so daß der Flugverkehr auf dem Flugplatz sich in den Mittagsstunden abspielt.

Table with flight routes: Berlin-Lübeck (Flughafen Travemünde) - Kopenhagen - Malmö. Includes departure and arrival times for various days.

Der Zubringerdienst geht wie bisher vom Bahnhof beginnend, vom Markt in Lübeck bis auf den Flugplatz Travemünde und zwar fährt das Zubringertaxi ab Bahnhof um 11.20 Uhr, vom Markt um 11.30 Uhr.

Die Preise für die Flüge sind gegen den Sommer um ein erhebliches herabgesetzt. So wird ein Flug nach Berlin oder nach Kopenhagen von Lübeck aus nur noch 35 Mark kosten und ein Flug von Lübeck nach Hamburg 20 Mark.

Ein Betrügerkongress zur Ausbeutung unglücklicher Frauen und Mädchen

8000 Mark Tageseinnahme

Seit Jahren wurde von Hamburg aus das Deutsche Reich durch Annoncen und Handzettel mit Anpreisungen von Mitteln gegen Regelsstörungen überflutet, die keinen Zweck dabei haben, daß diese Mittel ungelegenen Zwecken dienen sollten.

Wie die letztjährige Verhandlung ergab, handelte es sich um einen großangelegten Geschäftsbetrieb, der nach Möglichkeit geheim gehalten wurde und alle Augenblicke sein Geschäftszentrum verlegte oder den Firmennamen änderte.

andere Namen an. Sie wägen sich auf die Ausbeutung der 1500000 und ökonomischen weiblichen Bevölkerung.

Angrenzende Gebiete

Provinz Sibirien

Sibirien. Seine königliche Hoheit! Der allzeit unter-
würfige Anz. f. d. S. S. schreibt: Die Taufe des zweiten Sohnes
des Erbprinzen fand am Mittwoch im Haus Lenjan in
Gegenwart des Großherzogs und anderer Familienangehöriger
sowie zahlreicher Gäste statt. Patenschaft hatten außer dem
Großherzog die Königin-Mutter von Württemberg, der Groß-
herzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin und Prinz
Max von Waldenburg-Byrmon übernommen. Der Prinz erhielt in
der Taufe, die vom Oberkirchenratspräsidenten D. Talemann voll-
zogen wurde, die Namen Peter Friedrich August Max. — Ja,
die Zeitung ist interessant, ein Prinz ist geboren. Auf die Krone,
lobet den Herrn!

Bavaria

München i. Bayern. Ein Konzert, veranstaltet vom Ar-
beitergesangsverein „Eintracht“, war durch das Unwetter am
Sonntag leider nur schwach besucht. Das war um so bedauer-
licher, als der Verein unter Leitung seines Chormeisters Jensen
hauptsächlich in den gemischten Chören Leistungen zeigte, die sich
weit über Kleinstadtniveau erhoben. Besondere Erwähnung ver-
dient die „Waldandacht“ von Abt, die mit den klangvollsten gesun-
genen Sopran- und Altstimmen wiederholt werden mußte. Dem
Männerchor hafteten dagegen einige Mängel an: das zu harte
Forte und die Unfreiheit von den Notenblätterern! Hier den
Frauenchor zum Mäurer nehmen, der alle Gesänge ohne Noten
sang, und die Wiederholungen viel abgerundeter erscheinen, dem
Mangel an Tenören werden zwar alle Disziplin und Arbeit nicht
abnehmen können, der kann nur beseitigt werden durch reiflichen
Anschluß aller wertvollen Sänger, von denen, wie die Fama sagt,
auch in München eine ganze Anzahl sich in bürgerlichen Vereinen
betätigt. Wg.

Hanestädte

Hamburg. Ein neuer Riesenschmuggelprozeß,
der größte, der die Hamburger Gerichte in den letzten Jahren
beschäftigte, fand nunmehr seinen Abschluß. Eine Bande von
elf Mann hat im ganzen mehr als 150 000 Liter Fein-
sprit auf schlechtem Wege und mit Hilfe gefälschter Konnossements
ins Hollerland verkauft. Unter anderem bediente man sich beim
Transport eines Möbelwagens, wobei die Waren obendrein als
Del, Asphalt oder dergleichen deklarieren wurden. Die Zollbeamten
wurden längere Zeit durch scheinbar planmäßige Irrfahrten der
Schmuggler im Hafen getäuscht. Die Strafen waren entsprechend
den geschmuggelten Umsätzen außerordentlich hoch. Im ganzen
wurden 10 772 500 Reichsmark Geldstrafe ausgesprochen, davon
über drei Millionen allein gegen den Anführer der Bande, einen
Kaufmann Canning, der außerdem ein Jahr Gefängnis erhielt.
Die niedrigste Geldstrafe betrug 128 000 Mark. Außerdem mußten
die Beteiligten zwei Millionen Wertersatz bezahlen und
haben zum Teil empfindliche Gefängnisstrafen abzulösen.

Bremen. Zugammenstoß. Am Montag nachmittags
kam es in Bremen auf einem nahe der Stadt gelegenen Bahn-
damm zu einem Zugammenstoß. Der mit einer viertel Stunde
Verpätung in Bremen ankommende Personenzug von Wil-
helmshaven fuhr mit gewaltigem Krach auf einen Arbeits-
zug auf, wobei die Lokomotive des Personenzuges aus den
Schienen sprang und teilweise zertrümmert wurde. Auch der Ge-
päckwagen und ein Personenwagen entgleisten und wurden er-
heblich beschädigt, während 2 Wagen des Arbeitszuges gleichfalls
aus den Schienen sprangen und zertrümmert wurden. Wie durch
ein Wunder kamen die meisten Fahrgäste des Personenzuges mit
einem Stoß und einem heftigen Schrecken davon, nur
einige erlitten leichtere Verletzungen.

Schleswig-Holstein

Itzehoe. Das Postkötter Lager soll zu einer Wohn-
siedlung umgestaltet werden. Es ist eine Baugesellschaft ge-
gründet worden, deren Gesellschafter der deutsche Reichsstatist,
der Kreis Steinburg und die Heimstätte Schleswig-Holstein,
G. m. b. H., Kiel, sind. Die Gesellschaft hat einen Vertrag mit
dem Reich geschlossen und das Lager zu dem Zwecke gemietet,
es zu einer Wohnsiedlung umzugestalten, und zwar kommen zum
Ausbau nur die zweigeschossigen, früher zur Unterkunft von Offi-
zieren, Mannschaften und Beamten benutzten neuen Gebäude in
Frage. Im übrigen werden die für die Wohnsiedlung nicht be-
nutzten Gebäude, Ställe, Fachwerkhäuser, Schuppen über kurz
oder lang entfernt werden, um so auch Platz für Hausgärten,
Anlagen, Spielplätze usw. zu gewinnen. Das Lager besitzt eine
eigene Wasserversorgung, Kanalisation und elektrisches Licht.

Werde jung!

Sportliche Veranstaltungen und Leistungen aller Art spielen
in unserer Zeit eine sehr große Rolle. Hervorragend sind die Erfolge
der großen Arbeiter-Sportvereine, und auch der Frauensport
nimmt im Vergleich zu früher einen recht breiten Raum ein.
Viel Spaß hört man in Parteifreien die Meinung, der Sport werde
überhäuft, und seine eingehende Würdigung in unserer Presse
zerstückelt die Kräfte der Arbeiterbewegung. Solche Ansichten
gehen jedoch fehl in der Beurteilung des Arbeitersports und be-
sonders im Hinblick auf den Frauensport. Den Körperübungen
der Mädchen und Frauen ist im Gegenteil noch viel mehr Ver-
breitung und Pflege zu wünschen. Wichtig ist auch die Annahme,
daß die unerhörte sportliche Körperpflege der Frauen eine rein
medizinische Angelegenheit sei. Sie hängt sogar sehr eng mit den
erfolgreichen Kämpfen der Arbeiterklasse um ihre Befreiung zu-
sammen. Nicht ohne Grund haben wir jahrzehntelang von unserer
Sehnsucht nach Licht, Luft und Sonne gesprochen, und der end-
gültige Erfolg unseres unermüdbaren politisch-parlamentarischen Kampfes
um die Schaffung der Geleise, die z. B. Pflege Unterweisung und
Betreuung der Jugend anordnen, ist abhängig von der praktischen
Arbeit. So ist der Kampf um die Erkenntnis und Anwendung
der Sozialhygiene zum guten Teil von den Sozialdemokraten mit
ausgetragen worden. Es bedarf auch keiner besonderen Er-
läuterung, wenn wir darauf hinweisen, daß die politische Be-
freiung der Frau notwendig die Befreiung von lästigem körper-
lichen Zwange und nachlässigen Gewohnheiten mit sich ge-
bracht hat.

Ein halbes Jahrhundert lang verlangte die Sozialdemokratie
die Gleichstellung der Frauen. Weit länger schon spannte die
Wirtschaft die weibliche Arbeitskraft ein. In den bürgerlichen

Seenot und Sturmflut

Große Schiffschäden an der Wasserkaute / Sturm in Frankreich und der Schweiz

Die orkanartigen Stürme, die seit Sonnabend abend über
Europa dahinfegen, haben besonders an der Küste und den Fluß-
mündungen ungeheuren Schaden angerichtet. In Hamburg
lag am Montag der Dampferverkehr nach der Unter-
elbe nahezu völlig still, da das Land bei der Sturmflut un-
möglich war. Zahlreiche bereits in See gegangene Dampfer sind
wieder zurückgekehrt, andere haben die Ausfahrt in See verschoben.
Im Hafen lag ein englischer Dampfer unter der Gewalt des
Sturmes los und wurde gegen den Utrechter Dampfer „Simon“
geschleudert. Beide Schiffe wurden stark beschädigt. Dem treiben-
den „Simon“ eilten die Bergungsdampfer „Seehund“ und
„Seefalte“ zu Hilfe. Auf der Rückfahrt wurden 5 Mann des
„Seehund“ durch eine Welle über Bord geschleudert. Vier
Mann konnten sich an der Leine festklammern, der fünfte er-
trank.

Zahlreiche Opfer forderte die vor Cuxhaven herrschende
Sturmflut. Der englische Dampfer „Atenas“ erlitt schweren
Ruder Schaden und mußte Notsignale geben. Der dänische
Dampfer „Prinz Knud“ treibt am Feuerort „Antrum“ hilf-
suchend umher. Der deutsche Segler „Frieda“ ist auf dem he-
rühmtesten Karstrand gesunken. Ein weiterer noch unerkannter
Dampfer und der holländische Dreimastdampfer „Neptun“ sind
dort ebenfalls gestrandet und verloren. Zahlreiche andere
Schiffe haben Anker und Ketten im Sturm verloren. Der
Hapag-Dampfer „Deutschland“ vermochte nicht in Cux-
haven anzulegen und die Passagiere abzusetzen, sondern mußte die-
selben direkt nach Hamburg fahren. Der lettische Dampfer „Kof-
nes“, von Rotterdam nach der Ostsee unterwegs, ist mit Sturm-
schäden in Hamburg eingelaufen. Der Dampfer „Hermann“
und der Dampfer „Floh“ kollidierten vor Brunsbüttel. Im
ganzen haben 40 Schiffe verschiedener Nationen Schiffbruch
die See von Cuxhaven ausgeföhrt. Aus anderen Gebieten der
Wasserkaute werden schwere Verheerungen gemeldet. Bei Brun-
sbüttel kollidierte ein großes Feuerschiff von der Verankerung los.

Der deutsche Dampfer „Sollensfelden“ ist bei Hoek
van Holland mit dem dort vor Anker liegenden belgischen
Dampfer „Sproise“ zusammengestoßen. Die „Sollensfelden“ ist
infolge des Zusammenstoßes auf dem nördlichen Pier auf Grund
geraten. Die „Sproise“ wurde am Vordersteven schwer beschädigt
und sank bald nach dem Zusammenstoß. Die Besatzung des belgi-
schen Schiffes wurde durch einen Schleppdampfer gerettet.

Der auf Schienen laufende Riesentran der dortigen
Bunkerohlfabrik wurde ebenfalls losgerissen, gegen
einen Prellbock geschleudert und zertrümmert. Zahlreiches
Vieh auf dem Vorland wurde von der plötzlich eingeschlagenen
Sturmflut überrascht und ertrank.

Große Zerstörungen richtete der Sturm auf Helgoland
an. Besonders heimgejagt wurde das Bollwerk auf dem
Nordstrand. Die Badebänke auf dem Hafengelände wur-
den weggespült, die Landungsbrücken stark beschädigt. Schwer
gestitten hat die Düne, die auf ihr wohnenden Arbeiter des
Uferschutzes mußten ihre Wohnungen verlassen.

In Schleswig ist der Eider-Deich auf zwanzig Meter
durchbrochen worden. Große Wassermengen strömen in den
Osterloog, wodurch die Bahnstrecke Rendsburg—Husum
gefährdet wird. An dem Tielener Deich bei Bergen wurden
mehrere Kinder von den Fluten überrollt und ertran-
ken. Bei Büsum wurden zahlreiche Strandgüter angepökt,
woraus man auf Schiffsunfälle schließt. Bei Pahlshude ist ein
Knecht ertrunken. Im Badeort St. Peter wurde die große
Brücke weggerissen. Von überall werden große Viehverluste
gemeldet und längs der Deiche ist fast der ganze Wildbestand
durch die Fluten vernichtet worden. Die Schuppen für das
Vieh und das Futter sind fast restlos zerstört. Bei Rödennis sind
über 100 Schafe ertrunken.

Zahlreiche Schiffsunfälle ereigneten sich infolge des Sturmes
an der holländischen Küste. Zwischen IJmuiden und Waf-
ijk ist ein Fischkutter mit 13 Mann Besatzung unter-
gegangen. Der Fährverkehr zwischen Deutschland und Däne-
mark ist unterbunden.

Ueber einen großen Teil Englands ging am Sonnabend
ein heftiger Sturm nieder, begleitet von einem stürm-
artigen Regen. In London ist das Gerüst eines Neubaus ein-
gestürzt, wobei mehrere Männer und eine Frau schwer verletzt
wurden. In den südbritischen Häfen waren die meisten
Schiffe am Auslaufen verhindert. In Dover ist
der Kai überschwemmt worden. Zwei Kohlenlager wurden fort-
geschwemmt. Von verschiedenen Küstenpunkten wird gemeldet,
daß sich Schiffe in Seenot befinden. Die zwei Ozeandampfer
„Calidonia“ und „Aurania“ sind zusammenge-
stoßen und haben schwere Beschädigungen erlitten.

Infolge gewaltiger Wellenbrüche sind die Sturzbrüche
am Simplon bedauerlich angeschwollen, daß sie über die Ufer
treten. Große Mengen von Geröll und schweren Felsblöcken wer-
den von Wassern zu Tal gerissen und vermehren die Ueber-
schwemmungsgefahr. Die Brücke über den St. Barthel-
emybach ist zerstört. Auch der Simplontunnel ist
durch die Geröllmassen verschüttet, so daß der Verkehr voll-
kommen unterbunden wurde. Pioniere müssen die Felsblöcke
sprengen, um den Abfluß des Wassers zu erleichtern. Der Eisen-
bahnverkehr muß über Bern und den Loetschberg umgeleitet wer-
den. Mehrere Häuser mußten wegen drohender Einsturzgefahr
von den Bewohnern geräumt werden. Der Verkehr wurde am
Montag wieder aufgenommen.

Ein ungeheurer Sturm wütete seit Sonnabend an der fran-
zösischen Küste. Der größte Teil der auf hoher See sich
befindenden kleineren Schiffe mußte nach der Girone-Bucht, nach
Brest und nach Cherbourg flüchten. Ein Kanaldampfer
mit 500 Sudafricanern an Bord, die die Schlachtfelder an der
Somme besichtigen wollten, lief vor Boulogne auf Grund.
Sämtliche Passagiere wurden gerettet.

Spezial

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion
dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Die Landwirtschaftskammer in Lübeck als Einflüßer des Ziegenzuchtvereins

Die Landwirtschaftskammer zu Lübeck hat es unternommen,
eine sogenannte Umlage, richtiger gesagt Ziegensteuer einzu-
sammeln. Ob diese Anforderung nur an Nichtmitglieder des
Ziegenzuchtvereins oder auch an diese selbst ergangen ist, wird
ich nicht, nehme aber an, daß diese freundliche Ueberrandung nur
für Nichtmitglieder in Betracht kommt. Unter Androhung von
Zwangsvollstreckung soll die Umlage beigetrieben werden, wenn
die Einzahlung nicht bis zu einem bestimmten Tage erfolgt ist.
Dabei mußten wir Nichtmitglieder garnicht einmal, daß eine
solche Steuer überhaupt bestand. Sie wird einfach betriebl. be-
fragt werden die Ziegenhalter nicht. Wer nicht bezahlt, wird
gepfändet. Nachdem die Landwirtschaftskammer es für richtig
betracht, das Geld für eine Ziege auf 5 Mk. festzusetzen, stellen-
weise sogar 6 Mk., ist der Appetit noch merklich gestiegen. Es
müssen noch 2,10 Mk. Steuer dazu; wahrscheinlich um die Ziegen-
zucht zu heben und die Milch zu verbilligen.

Eine Ziege besitzt einen durchschnittlichen Wert von 20 Mk.
5 Pf. Geld, das ist der vierte Teil des Wertes. Ein neu-
gehorntes Ziegenlamm wird mit 30 Pf. bewertet, oftmals das
nicht einmal. Ich frage: Sind diese Sätze miteinander in Ein-
klang zu bringen? Nun noch obendrein 2 Mk. Steuer, das sind
zusammen 7 Mk. für eine Ziege im Jahr. Ziegenhalter, wißt
ihr, was das heißt? Jedes dritte Jahr müssen wir unsere eigene
Ziege kaufen. Wie wäre es, wenn die Landwirtschaftskammer
diese Praxis, die für uns Ziegenhalter gelten soll, auch auf die
Landwirte in Anwendung bringen würde? Dann müßte
ein Landwirt für eine mittlere Kuh im Werte von 300 Mk.
75 Pf. Geld entrichten und an Steuern 39 Mk., zusammen
105 Mk. im Jahre zahlen. Ich bin der Ueberzeugung, alle Land-
wirte würden innerhalb eines Jahres bankrott machen, aber
wir Ziegenhalter lassen uns das Fell über die Ohren ziehen oder
wir verkaufen unsere Ziegen, damit die Milchpreise steigen könn-
ten. Man sieht, ein Nutzen ist bei jeder Sache. Einmal galt
die Parole: Haltet euch kleinlich, entlastet die Allgemeinheit,
und zum Dank dafür werden wir mit Steuern belastet. Es fehlt
nur noch, daß auf jedes Huhn eine Umlage diktiert wird, damit
rasenreine Hühner beschafft werden können.

Und nun, Ziegenhalter, die ihr nicht dem Ziegenzuchtverein
angehört, schließt euch zusammen, protestiert gegen die An-
forderungen der Landwirtschaftskammer, die den kleinen Mann,
und manche arme Witwe die Milch so gewaltig verteuern will.
Wenn der Ziegenzuchtverein in Lübeck nicht genügend Geld in
der Kasse hat, mag er die Beiträge der Mitglieder erhöhen, aber
nicht die Lasten auf Außenstehende abwälzen wollen. Denn der
Ziegenzuchtverein ist unter den jetzigen Umständen ein recht kost-
spieliger Sportverein, den wir uns als Arbeiter mit nur kleiner
Einkommen nicht leisten können, und ein Arbeitsloser schon er-
reicht nicht.

Frauentreffen vollzog sich eine Umwälzung in Hinblick auf
Frauenbildung, Frauenberufe, politisches Streben und Teilnahme
an der Verantwortung. Ein neuer weiblicher Typus entstand,
der in den Uebergangsjahren verspottet und verlächert wurde und
auch naturgemäß zu Uebertreibungen neigte. Heute ist vieles
Neue in der Stellung und dem Auftreten der Frauen selbstver-
ständlich geworden. Die Gewöhnung spielt dabei die Hauptrolle.
Mehr und mehr bürgert sich sportliche Betätigung auch bei den
Töchtern unserer Klasse ein. Wenn wir regelmäßig Gymnastik
für unsere Frauen und Mädchen empfehlen, dann sind wir durch-
aus nicht modisch beeinflusst durch die „Woge zu Kraft und Schön-
heit“, sondern wir haben schon längst den Wert der körperlichen
Tätigkeit und gesteigerten Widerstandskraft erkannt, ebenso den
der Harmonie und Schönheit des menschlichen Körpers.

Bei uns besteht nicht die Gefahr, daß das Sportliche das
Geistige erschlägt. In der Werbearbeit um politische Mitglie-
der der Frauen und Mädchen lassen wir nur zu oft viele notwendige
Ergänzungen außer acht. Wir müßten viel mehr Körperübungen
durch eigene Initiative pflegen, besonders bei den jüngeren Ge-
nossinnen. Als die modernste Partei freuen wir uns, daß durch
unsere Aufdeckung der Ursachen aller Schäden eine moderne Denk-
weise in allen Kreisen eingeschlagen ist, sehr verschieden von der vor
dem Kriege. Schon sehr vieles ist erreicht worden: Säuglings-
pflege, Säuglingsgymnastik, Pflege des Kleinkindes, auch in
Körperbewegungen und Kinderturnen, Pflege des Turnunter-
richts in allen Schulen u. a. m. Dann aber bleiben wir stehen
und überlassen alles Fernere dem Zufall. Es muß gemacht werden,
daß die Arbeiterjugend hier fortfährt und Tanzen und Wan-
dern nicht einseitig pflegt, sondern Mädchenkultur für Gymnastik
veranstaltet. Warum sollen dann aber diese Uebungen ausbleiben,
wenn es sich um ältere Frauen handelt? Es ist für vernünftige
Körperübungen nie zu spät, vielmehr besteht die Möglichkeit, daß
auch ältere Frauen, deren Körper durch Kosttragen, einseitige
Arbeit und fehlerhafte Haltung verblüdet sind, durch lehrreiches
Gesundheitsturnen Rückbildungen und Kräftigungen der Mus-
kulatur erzielen können.

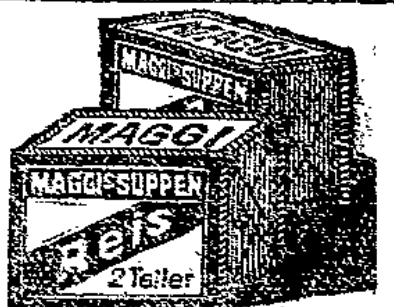
Es gibt bekanntlich mancherlei Turnsysteme und viele Cite-
ratur darüber. Aber genau so wichtig wie die Erlernung von
Sprachen, Handarbeiten und ähnlichen schönen Dingen ist auch
die Ausübung der Gymnastik ohne Anleitung. Wenn man die
Grundübungen des Turnens durch einen Kursus erlernt hat, kann
man bestimmte Uebungen unter Zuhilfenahme eines Anleitung-
buchs täglich ausführen. Es gibt sogar einen sehr guten und
billigen Leitfaden: „Weibe jung“, Tägliche Körperübungen der
Frau, von Luise Renner und Else Wirminghaus, verlegt bei
G. Braun, Karlsruhe i. B. Das Beste aber ist, wenn sich Frauen-
gruppen bilden, die dann allgemein eine Gymnastiklehrerin be-
rathen, was für die einzelne Teilnehmerin nicht teuer ist. Die
Frauen, die sich zwei Stunden in der Woche diesem Gesundheits-
dienst gewidmet haben, werden sich viel frischer und bewandter
fühlen. K. R.

... J. E. ...

Wertvolle Nahrungsmittel

sind Maggi's Suppenwürfel

In der gleichen Weise, wie die erfahrene Hausfrau in der Küche ihre Suppen kocht, werden Maggi's Suppen im großen aus den besten Rohstoffen und den nötigen Zutaten mit peinlicher Sorgfalt hergestellt. Darum schmecken sie auch so gut, z. B. Erbsen, Eierudeln, Reis, Tomaten, Blumentohl und viele andere. 1 Würfel, ausreichend für 2 Teller, 18 Pf.



Gewerkschaften

Die fünfjährige Arbeitswoche

Der Versuch Fords mit dem fünfjährigen Arbeitstag und die Erklärung der offiziellen amerikanischen Gewerkschaftsführer zugunsten der fünfjährigen Arbeitswoche haben die Aufmerksamkeit der internationalen Gewerkschaftsbewegung neuerlich auf das Problem der Verkürzung des Arbeitstages und der Arbeitswoche gelenkt. In England, dessen Arbeiterschaft, allgemein gesprochen, die kürzeste Arbeitszeit der Welt hat, ist die fünfjährige Arbeitswoche schon seit langem in einzelnen Betrieben eingeführt. Wie der Chef-Inspektors-General Großbritanniens in seinem jüngsten Berichte feststellt, haben überall, wo die fünfjährige Arbeitswoche in Großbritannien eingeführt worden ist, sowohl Arbeiter wie Unternehmer hiervon Nutzen gezogen. Der Inspektors-General betont außerdem besonders, daß die Arbeitsleistung unter der Zusammenführung der 48stündigen Arbeitswoche auf fünf Tage nicht gesunken habe. Auch in der britischen Textilindustrie ist von einzelnen Unternehmern diese fünfjährige Arbeitswoche angeregt worden, jedoch von den Arbeitern mit großer Majorität abgelehnt worden. Unter den heftigen Umständen kann von einer ähnlichen Herabsetzung der gesamten wöchentlichen Arbeitszeit auf eine fünfjährige Arbeitswoche keine Rede sein, da das zunächst eine sechsstündige Arbeitszeit mit sich bringen würde.

Unternehmer und Arbeitszeitgesetz

Die Arbeitgeberverbände haben vor einiger Zeit beim Reichsarbeitsministerium ein Gutachten gegen das kommende Arbeitszeitgesetz vorgelegt. Der Inhalt dieses Gutachtens ist den Gewerkschaften bekannt geworden. Nach der Erklärung der Vereinigung der Arbeitgeber steht das Gutachten nicht nur die Stellungnahme der Industrie, sondern auch die des Großhandels, des Einzelhandels, der Banken, der Versicherungsanstalten und des Handwerks, kurz aller Arbeitgeberverbände dar. Um so größer wirkt die geistige Armut, die sich in dem Gutachten offenbart. Was gegen die Verkürzung der Arbeitszeit vorgebracht wird, ist überaus platt und matt. Man weist auf die organisatorischen und technischen Umstellungen hin, durch die die Finanzkraft der deutschen Wirtschaft aufs härteste in Anspruch genommen werde. Der schwer ringenden Wirtschaft müsse man jede Störung fernhalten. Arbeitsverkürzung zusammen mit Garantie des derzeitigen Schichtlohnes bedeute eine Gefahr für die Rentabilität und Preisgestaltung der Wirtschaft. Mit den Gewerkschaften sei

es aber gerade die Reichsregierung, die eine Lösung der Wirtschaftskrise nicht zuletzt auch von einem Preisabbau erwarte. Jedenfalls müsse zunächst das Ergebnis der Wirtschaftsenquete vor der weiteren Bearbeitung des Gesetzesentwurfes abgewartet werden. Der Zeitpunkt für eine Inangriffnahme zur endgültigen Regelung der Arbeitszeitfrage sei noch nicht gekommen.

Auf die von den Gewerkschaften gestellte Frage: sollen Hunderttausende arbeitslos sein und zu gleicher Zeit Hunderttausende in den Betrieben überlang arbeiten? geben die Verfasser des Gutachtens keine Antwort. Daß es auf die Dauer ein unerträglicher Zustand ist, einen Teil der Arbeiterschaft weit über den Achtstundentag hinaus arbeiten zu lassen, während Tausende um Arbeit betteln, muß doch auch dem Unternehmertum allmählich klar werden. Der Hinweis auf den Preisabbau kann der Arbeiterschaft nur ein Rätseln abnötigen. Im übrigen hat die Arbeiterschaft nicht Lust, erst noch lange zu warten, bis tiefgründige Untersuchungen und Enqueten über das Arbeitszeitproblem abgeschlossen sind. Auch kann sie nicht warten, bis das Arbeitszeitgesetz in Kraft tritt. Wie wir hören, soll der Entwurf jetzt im Laufe des Monats Oktober dem Kabinett vorgelegt und dann dem Reichswirtschaftsminister zugeleitet werden. Über mit der Veröffentlichung des Gesetzesentwurfes wird die Öffentlichkeit schon seit Monaten vertriebt und hingehalten. Eben deswegen hat der A. D. G. B. die rasche Verabschiedung eines Gesetzes zur Wiederherstellung des Achtstundentages und der Befreiung des Ueberstundenwesens gefordert.

Sonderfürsorge für Erwerbslose

Der Reichsarbeitsminister hat nach dem Abschluß wiederholter Verhandlungen in einem Rundschreiben an die Länder die Grundsätze über die Hilfe für ausgeleitete Erwerbslose mitgeteilt. Danach werden, wie von zuständiger Stelle berichtet wird, die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß die ausgeleiteten Erwerbslosen, soweit sie der öffentlichen Fürsorge bedürfen, eine gleich hohe Unterstützung erhalten wie die unterstützten Erwerbslosen. Durch enge Zusammenarbeiten der Fürsorgestellen mit den öffentlichen Arbeitsnachweisen und durch verstärkte Maßnahmen der Arbeitsbeschaffung wird sichergestellt, daß den ausgeleiteten Erwerbslosen, soweit irgend möglich, Arbeit vermittelt wird. Die Bezirks-Fürsorgeverbände, denen die Unterstützung ausgeleiteter Erwerbsloser obliegt, erhalten hierfür vom Reich Beihilfen in Höhe von 50 v. H. des Unterstützungsaufwandes. Die ursprünglich gedachte Beschränkung der Maßnahme auf Bezirke mit besonders

hohen Erwerbslosen- und Ausgesteuertenziffern ist aufgegeben worden.

Das Ministerium ist also trotz aller Warnungen von gewerkschaftlicher Seite bei seinem Plan geblieben, an Stelle der Verlängerung der Unterstützungsdauer eine Sonderfürsorge für die Ausgesteuerten zu schaffen. Diese Sonderfürsorge ist ein Mißgeschick aus Erwerbslosenfürsorge und Wohlfahrtspflege. Wir haben jetzt glücklich drei Arten von Unterstützung für die Opfer der Wirtschaftskrise. Was das Reichsarbeitsministerium über den Inhalt seiner Sonderregelung mitteilt, ist reichlich dunkel und widersprüchlich. Auf der einen Seite behauptet es, die anfänglich geplante Beschränkung der Beihilfe in Höhe von 50 Prozent auf Bezirke mit besonders hohen Erwerbslosenziffern zu befehlen, auf der anderen Seite wird aber trotzdem in dem Rundschreiben mit dem Begriff der besonders belasteten Bezirke wieder operiert. Wenn nun auch künftig die besonders belasteten Bezirke besonders berücksichtigt werden sollen — wo ist der Schlüssel, nach dem diese Berücksichtigung vor sich geht? Den ausgeleiteten Erwerbslosen wird eine gleich hohe Unterstützung in Aussicht gestellt, wie sie die unterstützten Erwerbslosen erhalten. Wo sind Garantien hierfür? Wenn eine Gemeinde auf den Zuschuß verzichtet, kann sie machen was sie will. Schließlich ist auch die Bedürftigkeitsklausel nicht beseitigt und damit den Schikanen bei der Unterstützung der Ausgesteuerten Tür und Tor geöffnet.

Wir haben also trotz der in Aussicht gestellten Subventionen zur Finanzierung der Unterstützung im Grunde genommen nach wie vor den alten Zustand. Alles bleibt sozusagen in der Schwebe und unklar. Die Lage springt auf ihre alten Füße. Die Gewerkschaften werden deshalb jetzt erst recht den Kampf gegen diese völlig unzulängliche Sonderfürsorge für die Ausgesteuerten aufnehmen, zumal das Problem der Unterstützung der Ausgesteuerten von Stunde zu Stunde enger wird. Nach der Auffassung der Regierung soll die Zahl der Ausgesteuerten im Augenblick noch verhältnismäßig gering sein. Damit will die Regierung andeuten, daß von ihr selbst erkannte Halbheit und Unzulänglichkeit der Sonderfürsorge entschuldigen. Die Zahl der Ausgesteuerten beträgt aber auch bei ganz vorläufiger Schätzung heute bereits mindestens 200.000. Das stimmt auch mit den Erhebungen des Deutschen Städtetages überein. 200.000 Ausgesteuerte — das bedeutet bei Hinzurechnung der Familienangehörigen mindestens 700.000 Köpfe, deren Existenz nur von der neuen unzulänglichen Sonderregelung abhängen soll. Ein unerträglicher Zustand, der nicht geduldet werden kann!

Unsere Geschäftsräume sind nach

Breite Straße 28

Gassmann

SPORTHAUS

verlegt

Achten Sie auf die Hausnummer

Breite Straße 28

Amtllicher Teil

Personen- und Betriebsaufnahme

Haushaltungsbesitzer und Betriebsinhaber, die bisher keine Fragebogen erhalten haben, sollen sich sofort in unserm Büro, Mengstraße 4, (Fernsprecher 945) melden.

Die ausgefüllten Blätter sind bis Dienstag, dem 12. Oktober 1926 dem Hausbesitzer oder seinem Vertreter zu übergeben und von diesem bis zum 14. Oktober an uns einzureichen. Wenn der Hausbesitzer oder sein Vertreter nicht auf dem Grundstück wohnt, können die Vorzüge direkt an unser Amt, Mengstraße 4, zurückgeliefert werden.

Die Einlieferung der Vorzüge kann im Stadtteil Travemünde auch bei der dortigen Behörde und in den Stadtteilen Rüditz-Herrenmühl, Steins-Dänischburg, Schlüter und Roisting bei den Polizeistationen erfolgen.

2906) Das Statistische Landesamt.

Aufgebot

Die Städtische Sparkasse Sontra in Sontra (Bez. Cassel) hat das Aufgebot beantragt zur Kraftloserklärung der beiden Schuldscheine des Lübecker Eisales, vertreten durch die Finanzbehörde, Nr. 37 und 39 über je 100.000,- Mark. Der Inhaber der Urkunden wird aufgefordert, spätestens in dem Termine

am Donnerstag, dem 14. April 1927, vormittags 10 Uhr,

anzukommen und die Urkunden vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunden erfolgen wird.

Lübeck, den 29. September 1926.

Das Amtsgericht, Abteilung 6.

Jagdverpachtung

der Feldmark Schütten und Jagdverpachtung der Grundeigentümer der Feldmark Schütten an Wittmoß, dem 13. Oktober 1926, abends 8 Uhr im Gasthof „Zum weißen Schwan“.

Der Jagdverpächter

Nichtamtlicher Teil

Bersand
in Grönitz-Bez.
Casseler
Offiziale Lübeck
Am 10. d. Mts.
nach seiner Heilung
Anfang 1926
Mit werden sein
Kranken in Grönitz
gehen! (2909)
Beerdigung am
Freitag abends 10.30
Uhr Kap. Burgor

Enger zu sofort einen
Elektrikerlehrling
Hugo Soree
Bad Schwarten
(2905) Ranzow-Allee 12

Ein neuer Promeno-
renschiffwagen zu ver-
kaufen. Bad Schwarten
(2904) Ranzow-Allee 26

Dem H. Maniel bill.
zu verk. (2903)
Glockengießerstr. 45, I, 1.

Fahrräder billig zu
verkaufen. (2902)
Friedrichstraße 44 e

Kinderwagen zu verk.
(2901) Hauptstraße 15

Wappenstein zu verk.
(2900) Johannstraße 60, I, 1 1/2

Freitag und Sonnabend

Ziehung 1. Klasse der neuen 28. Preußisch-Süddeutschen (254. Preußisch.) Klassenlotterie

2908

Jansen, Staatliche Lotterie-Einnahme

Lübecker Postkarten

von Lübeck

Eichdruck . . . 3 Stück 10^g

Photographien . . . 10^g

Gravüren . . . 10^g

Alben mit 12 Ansichten 10^g

Buchhandlung

Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

Heinz Eisburger:
Böhmische und
deutschnationale
Führer

100 Heldenbilder

Preis 80 ^g

Buchhandlung

Lübecker Volksbote

Johannisstr. 46

Einfache und moderne

Schuhwaren

gut und preiswert

(2523)

Bruno Westfeling

Holsten-
straße 2

Arbeiter, Angestellte und Beamte

sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses und der Genossenschaftstage nur versichern bei dem eigenen Unternehmen der

Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche
Versicherungsaktiengesellschaft

Anskanft erteilt bzw. Material versendet kostenlos die Rechnungsstelle in Lübeck, Hansastraße 160, Konsum-Verein, oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 58/59

Verdingung

Ca. 900 Ijd. m Zimmergrün-Ligusterhecke, mindestens 80 cm hoch einschließlich Pflanzen und Pflanzung soll vergeben werden. Angebote mit Preis (2973)

Bauverein Selbsthilfe e.V.

Hundestraße 37/39

Neu!

Aus der Sammlung

Entschiedene Schulreform

Willy Steiger

Fahrende Schule

Ein Weg vom Mechanismus
Schule zur Kraftquelle Leben
mit 19 Bildern auf
Kunstdruckpapier

2.-RM.

Buchhandlung

Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46

Industrie-Startoffeln

nom Sandboden, das Beste, was zu beschaffen. Als Waggon Lötierweg Str. 2.30 RM., frei Haus 4 RM. in jeder Menge abzugeben. (2958)

Paul Stapelfeldt

Roistingener Allee 32-33 a. - Telefon 1222.

Lübecker Adreßbuch

Vereine, Verbände

Die wichtige Aufnahme im Adreßbuch 1927 kann nur erfolgen, wenn die Zuschriften bis zum 1. November bei dem Verlag, Mengstr. 16, eingereicht werden. (2969)

Billige Bücher

Heinrich Cunow:

Die Marxsche Geschichts-,
Gesellschafts- und Staats-
theorie RM. 4.80

Karl Marx:

Das Kapital, Volksausgabe RM. 4.50

Robert Wilbrandt:

Sozialismus RM. 2.50

Stefan Großmann:

Lassalle nur 95^g

Franz Leppmann:

Mirabeau, der Führer der
französischen Revolution . . nur 95^g

Davidis Kochbuch

420 Seiten stark . . . nur RM. 2.-

Technischer Wortschatz

416 Seiten stark . . . nur RM. 1.50

Buchhandlung

Lübecker Volksbote

Johannisstraße 46



Heldentum

Frage einen von denen, die das Wort Heldentum alltäglich im Munde führen: und sie werden die großen Schlächter aus der Menschheitsgeschichte mit Namen nennen: die Ludendorffe aller Zeiten, umschmeichelt und Klame-umtost. Uebelste Verzerrung der Begriffe. Von solchem Heldentum soll hier nicht gesprochen werden. Aber ein Mann ist vor einigen Wochen gestorben, dessen Name verdient, für immer genannt zu werden, wenn von wahrhaftem Heldentum die Rede ist.

Der Pariser Arzt Dr. Ménard arbeitete zur Heilung seiner Kranken mit Röntgenstrahlen. Es ist bekannt, welche ungeheuren Vorteile die X-Strahlen zumal der Heilkunst gebracht haben; aber der Umgang mit ihnen kann für den behandelnden Arzt unter Umständen außerordentlich gefährlich sein. Der Tode ihrer früher noch kaum berechenbaren Eigenschaften ist dieser Arzt zum Opfer gefallen. Wie fürchtbar muß er gelitten haben! Einige Monate vor seinem Tode gestand er den Freunden: „Ganze Stunden weine ich vor Schmerzen wie ein Kind...“

Besser als Worte zeugt sein Leben für ihn. 1895 spezialisiert er sich im Alter von 22 Jahren auf das Studium der Röntgenstrahlen; bemerkenswerte Heilungen gelangen. 1910 muß er den ersten Finger amputieren lassen; und dann Jahr um Jahr neue Verstümmelungen, bis kaum mehr ein Finger an beiden Händen blieb. 1910 schon verfaßt er eine Schrift über Schutzmaßnahmen gegen die lebens- und todbringenden Strahlen. Er selbst gibt sein Werk nicht auf.

Im Kriege körperlich schon schwer geschädigt, leidet er 30 radiologische Ambulanzen, gönnt sich Tag und Nacht keine Ruhe, macht Tag für Tag, der Gefahr wohl bewußt, doch hart rücksichtslos gegen sich selbst, 90 bis 100 und mehr Röntgenkopien. Das fürchterliche Uebel springt von den Händen ins Gesicht, die Strahlen fressen ihm das Fleisch von den Knochen, bringen bis ins Gehirn... er arbeitet weiter. Es sind ja noch, er sagt es bekümmert, so viele für die Menschheit wichtige Untersuchungen zu machen. 1925 mußte ihm das eine Auge herausgenommen werden. Die Krankheit wird übermächtig, Monate muß er fern vom Laboratorium, die Fortschritte des Uebels mit unerbittlicher Heftigkeit verfolgend, im dunkeln Zimmer zubringen; unfähig selbst zu lesen, denn auch das gebliebene Auge ist ja schon geschädigt. „Ich denke nach über Arbeiten, die ich aufnehmen werde, sobald ich wieder auf den Füßen bin,“ sagt, nein schreibt er einem Freund, der ihn beklagte, auf einen Zettel, denn auch das Sprechen verursacht ihm schlimme Schmerzen.

Und er nimmt die Arbeit wieder auf. Eine einzige Wunde ist die linke Seite seines Gesichts, Lähmung ergreift die Beine — er arbeitet.

Wollt ihr ein Tagebuch über dieses Golgatha?
Donnerstag, 29. Juli: Die Lähmung ergreift die ganze rechte Seite. Dr. Ménard untersucht seine Wunde mit der Lupe vor dem Spiegel.

Sonntag, 1. August: Dr. Ménard erinnert sich, daß er einen Krebskranken zu behandeln hat. Die Konsultation findet statt.
Montag, 2. August: Dr. Ménard bemerkt, daß seine Nase läuft. „Das ist das Ende,“ erklärt er einem Jugendfreund, „was da aus meiner Nase fließt, ist Gehirnflüssigkeit.“

Drei Tage noch hielten Kampfspritzen den Bewußtlosen am Leben. Am 7. August starb er.

Dem Toten erweist man offizielle Ehren und man wird ihn vergessen. Vergessen wird man dieses große und schmerzliche Heldentum und als „Helden“ weiter feiern Vernichter und Kaufbolde. Bis eine bessere Zeit menschlicher Gesittung gekommen ist. Dann wird man sich dieses opfervollen Lebens ehrend erinnern.

Gewerkschaftsjugend und Jugendbewegung

Von Konrad Scharp, z. Z. Waren i. M.

In einer der letzten Nummern der Jugendstimme behandelte der Führer der Lübecker Gewerkschaftsjugend, Gen. Inzen, das Problem „Gewerkschaftsjugend und Jugendbewegung“. Im wesentlichen schälte Gen. Inzen zwei wichtige Fragen heraus.

1. Sind Jugendgruppen der Gewerkschaften notwendig?
2. Wird durch das Bestehen der Gewerkschaftsjugendgruppen eine Zerspaltung in der Jugendbewegung hervorgerufen?
Aus Gründen besonderer beruflicher Bildungsbedürfnisse, besserer und leichterer Agitation sind Gewerkschaftsjugendgruppen nicht nur zweckmäßig, sondern notwendig. Diesen Standpunkt vertritt als größte proletarische Jugendorganisation die Sozialistische Arbeiterjugend. Somit ist in aller Kürze die erste Frage klar beantwortet.

Bevor ich zur Beantwortung der zweiten Frage übergehe, ist es wohl angebracht, zunächst erst einmal die Praxis der Arbeiterjugend sowohl wie die der Gewerkschaftsjugend etwas näher zu betrachten. Das Leben und Treiben der Arbeiterjugend findet seinen Inhalt in Vorträgen, Leses- und Aussprache-Abenden, Führungen, Besichtigungen und Kursen; ferner Unterhaltungen, Feiern, Wanderungen, Vorträgen und nicht zuletzt durch Pflege des Gesanges und der Musik. Und welches sind nun die Veranstaltungen der freigewerkschaftlichen Jugendsektionen? Kann ich doch jetzt, mit einigen Ausnahmen natürlich, alles unter Arbeiterjugend Genannte wieder aufzählen. Im Durchschnitt haben wir also bei beiden Bewegungen dieselben Darbietungen und Veranstaltungen zu verzeichnen.

Es sei mir gestattet, ein Wort des Gen. Heims, Berlin, hier einzufügen. Er schreibt im S.A.J.-Jugendführer wie folgt:

„Die Jugendbewegung entspringt in ihrer Zusammenfassung nur der besonderen psychologischen und körperlichen Eigenart der Jugend. Sie ist nicht fähig, selbständige Aktionen zu führen, vor allem nicht solche wirtschaftlicher Art; ihre vornehmste Aufgabe ist vielmehr, Erziehungs- und Bildungsarbeit für den Sozialismus zu leisten, eine Aufgabe, die im Hinblick auf das gemeinsame Ziel beider Organisationen in gleicher Weise obliegt. — Die Gewerkschaftsjugend betrachtet jedoch als ihre wesentlichste Aufgabe die Heranbildung gewerkschaftlicher Nachwuchs, wozu die Sozialistische Arbeiterjugend nicht imstande wäre, weil sie „politisch“ sei. Hier aber liegt der entscheidende Fehler im Gedankengang der Anhänger der gewerkschaftlichen Jugendarbeit: man bildet sich ein, bei Jugendlichen von 14—20 Jahren ein nur-gewerkschaftliches Interesse zu finden; daß ein solches nicht vorhanden ist, führt die Gewerkschaftsjugend in ihrer politischen Arbeit daher zwangsläufig auf den Boden der Soz. Arbeiterjugend.“

Anschließend an diese Betrachtung komme ich zu dem Schluß: die Gewerkschaftsjugend ist eine zweite Ar-

beiterjugend. Es besteht eine Zerspaltung und Kräfteverzettlung im höchsten Grade. Angebracht ist es wohl auch, einmal speziell die Lübecker Verhältnisse ins Auge zu fassen. Nur zwei kleine Beispiele. Die Arbeiterjugend und verschiedene Gewerkschaftsjugendgruppen haben besondere Musikgruppen. Darf man fragen, welche etwas zu leisten vermag? Wäre nicht eine ordentliche Gruppe unter guter Leitung ganz bedeutend besser? Wie oft werden Besichtigungen irgend eines Wertes oder einer Anstalt von einer kleinen Gruppe gemacht. Warum nicht gemeinsam? Unzählige Dinge könnte man noch aufzählen. „Ach diese Kleinigkeit“ mag vielleicht mancher sagen; wer aber so spricht, kennt die tatsächlichen Verhältnisse nicht. Wer nicht sieht, daß dieses eine Zerspaltung ist, dem sind eben die Augen verkleistert.

Nicht die Frage Gewerkschaftsjugend oder Arbeiterjugend ist mehr zu diskutieren; sondern zu lösen ist die brennende Frage: Wie kommen wir zu einer Einheit in unserer Arbeit? Es ist Aufgabe der maßgebenden Instanzen, diese Frage einer schnellen Lösung zuzuführen.

Stadt

Zehntausend harte Blöcke sind im Tal errichtet, aus Stein auf Stein um Holz- und Eisenerose hochgeschichtet Und Block an Block zu einem Berg gedrückt, von Dampftröhe, Turm und Bahn noch überbrückt, von Draht, der Neß an Neße spinnt. Der Berg von vielen Furchen tief durchwühlt: Das ist das große Labyrinth, dadurch das Schicksal Mensch um Menschen spielt.

Fünfhunderttausend rollt im Kreis das große Leben durch alle Rinnen fort und fort in ungeheurem Streben: In Kaufhaus, Werkstatt, Saal und Bahnhofshalle, in Schule, Park, am Promenadenwall. Im Fahrstuhl schaukelnd, im Bau am Kran, treppauf und -ab, durch Strahlen, über Plätze auf Wagen, Rad und Straßenbahn: Da schäumt des Menschenstrudels wirre Hege.

Fünfhunderttausend Menschen rollt das große Leben durch alle Rinnen fort und fort in ungeheurem Streben. Und karriert der Tod auch Hundert täglich fort, es brankt der Lärm wie sonst an jedem Ort. Schleppt er vom Hammerblock den Schmied, schleppt er vom Kurvenbleis den Wagenleiter — Noch stärker brüllt das Straßenlieb: Der Wagen fährt — der Hammer dröhnet weiter. Gerit Engelle.

Warum muß die Jugend sich gewerkschaftlich organisieren?

Ein Wort an die Eltern

Von Bruno Koch

Wenn man mit einem jungen Berufsgenossen darüber spricht, warum er sich noch nicht seiner Gewerkschaft angeschlossen hat, bekommt man meistens eine Antwort, die er zuvor vielleicht von seinen Eltern gehört hat. Er antwortet gewöhnlich: „Es hat für mich jetzt ja noch gar keinen Zweck, in den Verband einzutreten. Es genügt, wenn ich mich im letzten halben Jahr meiner Lehrzeit aufnehmen lasse.“ Es ist geradezu ein Unrecht von den Eltern, diese Meinung ihren Kindern gegenüber zu äußern. Die Jugendabteilung einer Gewerkschaft ist im Gegensatz zu der Sozialistischen Arbeiterjugend kein auf sich selbst gestellter Verein. Die gewerkschaftliche Jugendabteilung ist eine innere Sache des Verbandes und stehende Einrichtung. Die Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter sind genau wie ihre älteren Kollegen ordentliche Verbandsmitglieder und wählen die im Verbandsstatut und durch Beschluß der Verwaltungsstellen für sie festgesetzten Beiträge. Daß die Beiträge in keinem Verhältnis zu den Ausgaben stehen, die eine Gewerkschaft für die Jugendarbeit hat, ist wohl jedem gewerkschaftlich organisierten Vater klar. Beträgt doch z. B. der Beitrag für die im Holzarbeiter-Verband befindlichen Jugendlichen pro Woche 10 Pf. Das kann ja nur als ein Erziehungsmittel angesehen werden, um die jungen Arbeiter an eine regelmäßige Zahlung für später zu gewöhnen. Welchen Nutzen hat der junge Kollege aber für diesen so geringen Beitrag? Das ahnen offenbar die Eltern nicht, die ihre Kinder durch Gleichgültigkeit der Gewerkschaft fernhalten. Werden doch z. B. im Holzarbeiterverband dem jungen Kollegen nach seiner Lehrzeit, und nachdem er 26 bzw. 13 Wochbeiträge gezahlt hat, sämtliche Jugendmarken a 10 Pf. als Vollbeiträge angerechnet. Das kommt besonders den Jugendlichen auf der Wanderschaft oder bei Arbeitslosigkeit sehr zustatten. Auf Vorkasse oder sonstige Vergünstigungen des näheren einzugehen, würde zu weit führen, weil das in jeder Gewerkschaft etwas anders liegen wird. Aber schon dies eine Beispiel dürfte genügen, um die Eltern zu veranlassen, ihre Kinder sofort nach Eintritt in die Lehre zum Anschluß an ihre Gewerkschaft anzuhelfen.

Aber noch viel, viel wichtiger muß für die Eltern die Frage sein, wo und wie ihre Kinder ihre Freizeit verbringen. Wenn die jungen Menschen die Schulbank verlassen haben, kommen sie in einen Großbetrieb oder in eine Werkstatt, wo sie nun alle Lusthähner, die sie sich gebaut haben, zusammenstürzen sehen. Die hohe Wirklichkeit bleibt nur nach. Sie werden bald gewahr, daß auch sie schon nur als Arbeitskraft angesehen werden. Sie müssen auch, leider muß es gesagt werden, Unterhaltungen und Reden anhören, die ganz gewiß nicht für das Ohr eines jungen Menschen taugen. Kein Wunder, wenn all dies abfärbt und der Jugendliche abgestumpft wird, und so nur allzu leicht den Sinn für alles Schöne und Gute verliert. Meistens versuchen die Eltern nun nicht, auf ihre Kinder einzuwirken, sondern tun es ab mit der Bemerkung: „Das sind eben die Fiegejahre.“ Ach, und wie sein ist gerade das Seelenleben eines Jugendlichen in dem Alter! Ganz gleich, ob Junge oder Mädchen. Und wie empfindlich ist der junge Mensch vor allen Dingen in dieser Zeit.

Hier setzt nun die Arbeit der Gewerkschaft ein. Es ist für sie ein neues Gebiet, aber die schon erzielten Erfolge in der Jugendarbeit zeigen mit aller Deutlichkeit, daß die Gewerkschaften den richtigen Weg beschritten haben. Die gewerkschaftliche Jugendarbeit hat den Zweck, die jungen Menschen in gewerkschaftlichem Geist zu erziehen, sie vor Ausbeutung zu schützen und mit allen Mitteln zu versuchen, ihre berufliche Ausbildung zu fördern. Ferner aber auch da-

hin zu arbeiten, sie zu tüchtigen Berufskollegen und Menschen zu machen, den Gemeinnutz zu pflegen und in ihnen Freude an edler Geselligkeit zu wecken. Wie versuchen nun die Gewerkschaften dieses Ziel zu erreichen? Allein schon dem Bestehen in den Zusammenkünften ist ein so hoher Wert beizumessen, wie es eben nur der in der Jugendbewegung stehende ältere Kollege beurteilen kann. Hier sind gleiche Interessen, alle wollen lernen. Zuerst in ihrem Beruf, und schon ist die erste Anregung da. Der eine weiß dies, der andere jenes. Fragen und Gegenfragen sprudeln nur so. Ältere Kollegen sind anwesend, helfen, raten, zeigen und erklären, wie es besser, vorteilhafter gemacht wird. So ist schon eine Brücke geschlagen zwischen Jugend und Alter. Sie fühlen, daß sie auch ein Glied sind in dem ganzen Verband. Aber auch Führungen durch industrielle Unternehmungen und Anlagen werden gemacht, Vorträge über Bildungsfragen und allgemeine Berufsfragen wechseln ab. Das alles sind Mittel, den jungen Kollegen beruflich und allgemein weiter zu bilden, und ihm so helfen, den Kampf mit dem Leben zu erleichtern.

Aber auch frohe Stunden, viele frohe Stunden muß der junge Mensch haben. Deshalb werden Unterhaltungsabende veranstaltet, wobei nicht versäumt wird, in ihm Freude und Interesse für das gute Buch zu erwecken. — Auch Wanderungen und Fahrten werden unternommen. Hier lernen sie neue Eindrücke sammeln und werden von dem schädlichen Einfluß des Alkohol und Nikotins abgehalten. Sie merken bald, daß man draußen in der Natur viel schönere und fröhlichere Stunden verleben kann als in irgend einem Tanzlokal oder Kino. Den Eltern müßte einmal Gelegenheit gegeben werden, sich das Leben und Treiben ihrer Kinder draußen anzusehen. Viele Eltern haben den Wert des Zusammenschlusses schon erkannt. Das zeigen die Mitgliederzahlen der einzelnen Gewerkschaftsjugendgruppen. Wir können hier in Lübeck erkrankungsweise feststellen, daß in einigen Gewerkschaften 60 bis 90 Prozent der Lehrlinge schon organisiert sind. Viele Eltern arbeiten auch schon mit dem Leiter der Jugendabteilungen Hand in Hand. Aber noch sind viele Jugendliche unorganisiert. Noch vegetieren viele kumpf und müde dahin und beschließen des Abends die Straßeneden und kommen so leider allzu leicht in die Versuchung, sich diesem oder jenem Laster zu ergeben. Eltern, sorgt dafür, daß eure Kinder keine Geistesleer werden! Sorgt dafür, daß sie nicht mit der Lektüre eines gleichgültigen Schundromans oder dem Beschauen eines Kinoromans so manche Stunden ihrer Freizeit nutzlos vertun. Haltet sie an, zu erkennen, daß dies alles verlorene Stunden für sie sind. Sagt ihnen, daß ihre jungen organisierten Arbeits- und Lehrkollegen ihre freie Zeit besser ausnützen. Sorgt ihr aber dafür, daß sie teilhaben können an all dem Schönen und Guten, das ihnen in den Gewerkschaftsjugendabteilungen geboten wird. Deshalb, ihr Eltern, schickt eure Kinder hinein in die Gewerkschaften, euch und euren Kindern zum Nutzen.

Aus dem Leben der Gewerkschaftsjugend

(Von der Jugendgruppe des Holzarbeiter-Verbandes)

Die Jugendlichen des Holzarbeiter-Verbandes hatten ihre wöchentlichen Zusammenkünfte während des Winter in Form einer Arbeitsgemeinschaft ab. Der erste Abend wurde eingeleitet durch einen Vortrag des Jugendleiters über den Aufbau und das Werden des deutschen Holzarbeiter-Verbandes. Er behandelte zuerst das Verhältnis der einzelnen Gewerkschaften zu dem Internationalen Gewerkschaftsbund, und besprach hieran anschließend den Bund als solchen. Uebergehend zu unserm Verband, zeigte er uns, wie der Verband bemüht ist, dem Drängen seiner Mitglieder in bezug auf Bildungsarbeit gerecht zu werden. Allein schon die Holzarbeiter-Zeitung, die jedem Kollegen wöchentlich kostenlos zugestellt wird, bringt ständig eine Fülle belehrender Abhandlungen über allgemeine Fragen und besondere Berufsangelegenheiten. Für die Jugend gibt der Hauptvorstand die „Holzarbeiter-Jugend“ heraus, eine Monatszeitschrift, die ganz auf das Bestehen der jugendlichen Mitglieder eingestellt ist, und wegen ihrer technischen Ausstattung und ihres gebiegegen Inhalts allein schon ein Erziehungsmittel für Jugendliche darstellt. Auch die einzelnen Broschüren, in denen das Material über berufliche und soziale Verhältnisse der Holzarbeiter zusammengetragen wird, werden wegen ihrer sachkundigen Bearbeitung lobend in wissenschaftlichen Organen besprochen und anerkannt. Nach einem Rückblick auf die Entstehungsgeschichte des Verbandes führte der Redner ein in seine innere Organisation. Er erklärte die einzelnen Körperkassen innerhalb des Verbandes, die für die Führung der Geschäfte verantwortlich sind, und erläuterte an Hand einzelner Beispiele, wie jedem Mitglied Gelegenheit gegeben wird, selbst für seine Organisation mitzuarbeiten. Viel Neues und Lehrreiches hörten wir über die Aufgaben des Verbandes in wirtschaftlichen Fragen, so daß der Wunsch ausgesprochen wurde, das Verbandsleben und seine Tätigkeit, wie auch seinen Wirkungsbereich, in mehreren Ausspracheabenden vorzunehmen. Ueberhaupt wurden während der Ausführung wie auch vorher so viele Fragen und Gegenfragen gestellt, daß schon ein Beweis ist, wie stark auch bei den Jugendlichen das Interesse für Gewerkschaftsfragen vorhanden ist.

Das Protokoll des Amsterdamer Kongresses

In Oktober erscheint das gedruckte Protokoll über die Verhandlungen unseres zweiten internationalen sozialistischen Jugendkongresses in Amsterdam. Es enthält eine ausführliche Wiedergabe der Vorträge und Diskussionen des Kongresses, den Wortlaut der Beschlüsse und ein Verzeichnis der Kongress Teilnehmer. In Verbindung mit dem im Frühjahr erschienenen Berichtsbuch über unsere internationale Jugendarbeit in den Jahren 1923 bis 1925 gibt das Protokoll eine erschöpfende Uebersicht über Umfang und Inhalt unserer internationalen Jugendarbeit. Der Preis des Protokolls wird etwa 1.— RM. betragen, während das Jahrbuch zum Preise von 2,75 RM. bezogen werden kann.

Werspottete Erfinder

Der französische Ingenieur Lebon wollte 1803 in Paris das Leuchtgas einführen. Doch alle Welt lachte ihn gründlich aus. Die Gelehrten bewiesen, daß ein Gas nicht brennen könne, wo doch nicht einmal eine Lampe ohne Docht brennen könne. Seine Experimente, die er öffentlich machte, wurden für Schwindel erklärt. Er selbst wurde Ende 1804 ermordet, ohne mit seiner Erfindung durchgedrungen zu sein. — Humphrey Davy zerlegte 1809 die Salzsäure, die man bis dahin für ein Element gehalten hatte, in ihre Bestandteile und gewann so zum erstenmal das Chlorgas. Seine Entdeckung erregte die größte Heiterkeit unter seinen Fachgenossen und einer bestellte bei ihm eine Schlafmütze aus Chlor. — Zeppelin wurde auch von den höchsten Stellen für einen Narren gehalten. Bei einer kleinen Festlichkeit fragte ein Gast den Hausherrn, wer denn der lebhafteste alte Herr da wäre. „Dach ist e Narr,“ schwabelte der, „der gute Mann meint, er kennt durch die Luft fahren!“



Partei-Nachrichten.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck
Sekretariat Johannisstr. 48 I. Telefon 2443.
Sprechstunden:
11-1 Uhr und 4-6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

- Kücknig, SPD.** Mittwoch, den 13. Oktober, abends 7 1/2 Uhr bei Dieckmann: Mitgliederversammlung. 1. Vortrag des Gen. Dr. Schmidt. 2. Verschiedenes.
- Schlüter, SPD.** Mittwoch, den 13. Oktober, abends 7 1/2 Uhr bei Saborowski: Mitgliederversammlung. 1. Vortrag des Gen. W. Böwig. 2. Verschiedenes.
- Schönhöden, SPD.** Mittwoch, den 13. Oktober, abends 8 Uhr im „Landhaus“: Mitgliederversammlung. 1. Vortrag des Gen. Wolfardt. 2. Verschiedenes.
- Moising, Bildungsarbeit.** Am Donnerstag, dem 14. Oktober, abends 8 Uhr, findet im Kaffeehaus eine Vollziehung des Kartells statt, bei der jede Organisation vertreten sein muß. Tagesordnung: Festsetzung der Winterveranstaltungen. Vereine, die nicht vertreten sind, werden nicht berücksichtigt. Der Vorstand.
- Travemünde, SPD.** Donnerstag, den 14. Oktober, abends 8 Uhr im Kolumbus Mitgliederversammlung. Die Frauen unserer Genossen sind ganz besonders eingeladen. Vortrag der Genossin Rehlisen, M. d. B.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48 I
Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 6-7 Uhr

- Abteilung Markt!** Am Dienstag, dem 12. wichtige Funktionärkung. Tagesordnung u. a. Unsere Baderarbeit.
- Abteilung Markt!** Sitzung Mitglieder! Morgen abends 8 Uhr: Wichtige Mitgliederversammlung. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.
- Moising.** Am Mittwoch, dem 13. Oktober ist unser Heimabend. Um 7 Uhr Vollstunde im Kaffeehaus. Täglich 8 Uhr findet ein Vortrag des Genossen S. A. in Lübeck über Jugendbewegung und Lebensreform statt. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Geschäftsstelle: Gr. Burgstraße 7, II.
Geschäftseröffnung von 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm.

- Tagungsmasse!** Dienstag, 6 Uhr: Versammlung. Referat des Kameraden Meyer über die organisierte Gliederung des Reichsbanners. Leitung.
- Sämtliche Kameradschaftsführer** müssen bis Donnerstag, dem 14. Oktober eine Liste ihrer Mitglieder einreichen. — Alle Kameraden, die im Besitz einer Karte sind, müssen diese sofort ihrem Kameradschaftsführer zur Weiterleitung einreichen. — Zur besonderen Beachtung! Vom 31. Oktober bis 14. November sollen keine Veranstaltungen stattfinden. Oberleitung.
- Spielfest!** Am Donnerstag, dem 14. Oktober, abends 8 Uhr: Versammlung im Gewerkschaftshaus. Drehleiterführung 1/2 Stunde früher.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

- Sehlarbeiter-Jugend.** Am Sonntag, dem 17. Oktober treffen wir uns mit den Hamburger Kollegen in Odesloe. Kollegen, welche an diesem Treffen teilnehmen wollen, müssen sich bis Freitag abends beim Jugendleiter angemeldet haben. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 50 Pfg.
- Freigewerkschaftlicher Jugendkongress.** Die 1923-Jahre sind hoch zu ergreifen und können im Sekretariat des ADGB, Lehmannstraße 43, part., in Empfang genommen werden.
- Sitzung Reichsbannerjugend!** Am Mittwoch, dem 13. Oktober, abends 7 Uhr: Neben der Sekretärin am Mittwoch, 8 Uhr: Jugendgruppe. — Am Donnerstag, dem 14. Oktober: Versammlung. Genosse K. A. u. p. hält einen Vortrag über „Das Betriebsratengesetz“.

Schafft Mittel für den Wahlkampf!

Parteigenossinnen und Parteigenossen!

Im November findet die Wahl zur Bürgerchaft statt. Ein schwerer Kampf steht bevor. Mit Lügen und Verleumdungen übelster Art werden die Gegner versucht, den Sieg zu erringen. Große Geldmittel stehen ihnen zur Verfügung.

Um dem Gegner erfolgreich entgegenzutreten und ihn schlagen zu können, müssen auch wir Kriegsmittel beschaffen, damit der Verleumdungsfeldzug gegen die Sozialdemokratie zuhause wird. Die Parteigenossenschaft Lübecks wird auch diesmal ihre Pflicht tun. Der Parteivorstand und die Agitationskommission haben beschlossen,

Wahlfondsmarken zu 50 Pfg. für Genossen und zu 25 Pfg. für Genossinnen herauszugeben. Jeder Genosse und jede Genossin muß mindestens eine Marke nehmen. Nur so wird es möglich sein, den Kampf siegreich zu beenden. Es werden auch Sammellisten herausgegeben. Die Betriebsräte und Vertrauensleute der S. B. D. werden gebeten, die Sammellisten in Empfang zu nehmen. Die Ausgabe erfolgt im Sekretariat, Johannisstraße 48 I.

Gebe jeder nach seiner Kraft!

Der Parteivorstand.

Sinntauf bei Versammlungen, Theater usw.

Kammerpielabend. Sei dem am 16. Oktober, 8 Uhr abends, im Marmoraal der Theaterkassette zugunsten der Arbeitsgemeinschaft der Schleswig-Holsteinischen Universitätskassette und Studentenhilfe stattfindenden Kammerpielabend bringt die Arbeiterkassette ein dreitägiges Komödie. Die betrogenen Betrüger von Ludwig Holberg zur Aufführung. Nach den Aufführungen findet ein Festessen im Saal der Stadtverwaltung statt. Der Vorstand.

Der Biographische Verein Lübeck e. V., gear. 1920 hält am 13. d. Ms. im Weissen Saal der Stadthalle, Mühlenbrücke, keine Monatsversammlung ab, in der u. a. der Vereinsarzt, Herr Dr. med. Reihorn, einen Vortrag hält.

Arbeiter-Sport

Alle Fußballer für diese Rubrik sind an den Sportgen. Max Carnehl, Gr. Gröpelgrube 32, nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.

A. F. R. Moising. 1. Mannschaft. Dienstag abends 8 Uhr: Versammlung im Kaffeehaus. Vollständiges Erscheinen erwünscht.

Mit. Stadt. 1. und 2. Mannschaft. Versammlung am Mittwoch, dem 13. Oktober, abends 8 Uhr im Arbeiter-Sportheim, Hundestraße.

Arbeiter-Radsport-Club Solidarität, Ortsgr. Lübeck. Am Mittwoch, dem 13. Oktober findet unsere Versammlung statt. Anfang 7 1/2 Uhr. — Vorstandssitzung 8 1/2 Uhr. Der Vorstand.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Nachdruck verboten.
Während der starke Sturmwind, der gestern abend über dem Bottenbusen lag, langsam aber stetig nach nördlich abwandert, ist ein neuer Sturmwind über Nordatlantik bis zur nördlichen Nordsee gelangt. Er ist in Vertiefung begriffen und wird wahrscheinlich seinen Weg über das Stagerzoff abwärts nehmen, um sich dem Strömungsgelände der jüdischen Zeltone anzuschließen. Die See-

kung und Energieentfaltung der jetzt aufsteigenden Zeltone beruht auf dem starken Kälteeinbruch in den höheren Luftschichten, der von Grönland her seinen Ausgang nahm. In 1800 Meter Höhe wird bereits der Gefrierpunkt überschritten.

Berichtsjahre für den 12. und 13. Oktober:
Ganze Küste: Stürmische südwestliche, später rechtstehende Winde, mäßig bis kräftig, Regenschauer.

Schiffsnachrichten

Lübeck-Büchse Mittelschiffahrt

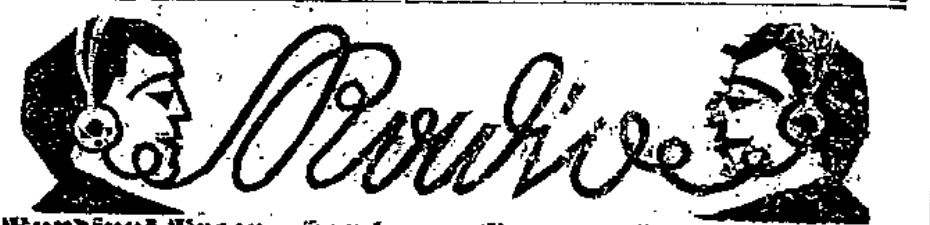
- Dampfer Sankt Lorenz ist am 10. Oktober, 9 Uhr abends in Danzig angekommen.
- Dampfer Rosal ist am 9. Oktober, 6 Uhr vormittags von Leningrad nach Lübeck abgegangen.
- Dampfer Danzig ist am 9. Oktober mittags von Dapit nach Lübeck abgegangen.
- Dampfer Sankt Jürgen ist am 9. Oktober, 6 Uhr abends von Riga nach Lübeck abgegangen.
- Dampfer Riga ist am 10. Oktober, 12 Uhr mittags von Lübeck nach Danzig abgegangen.

Angelommene Schiffe

- 11. Oktober:
M. Effie, Kapl. Johansson, von Bismar, 5 Gld. — D. Bürgermeister Laftenz, Kapl. Pflander, von Burg a. B., 1/2 Gld., 13 Pass.
- 12. Oktober:
M. Stübhaber, Kapl. Nielsen, von Sonderburg, 1 Tg. — M. Jaeborn, Kapl. Fallesen, von Stolpmünde, 2 1/2 Tg.

Abgegangene Schiffe

- 11. Oktober:
D. Lina Knutmann, Kapl. Wielland, nach Guden, leer. — D. Malanta, Kapl. Aler, nach Kallundborg, Braunkohlen. — S. Effie, Kapl. Gustafson, nach Kofka, Steinöl. — M. Wifrid, Kapl. Karlson, nach Randars leer. — M. Elter, Kapl. Berndtson, nach Goltenburg, Wifrida. — M. Stina, Kapl. Johansson, nach Frederikshavn, Kohlen. — D. Reinhard Günter, Kapl. Jouschild, nach Stevns, leer. — M. Linda, Kapl. Ohlson, nach Lysekil, Kohlen, Kofka.



Hundstun-Progr. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel
Hamburg Belle 392. — Bremen Belle 297. — Hannover Belle 297. — Kiel Belle 233. Montags: 12.15; Bf. 12.30-2; Romert. 12.55; Mänerzeit. 1.10; Schiffahrt. 2; Wetter. 2.05; Konzert der Bremer Norag. 2.45; Bf. 3.35; Zeit. 3.40; Bf. 3.50; Schiffahrt. 5.35; Wetter. 7.55; Wetter. 10; Wetter, Sport.

Mittwoch, 13. Okt. 4.15: Hannover und Bremen: Altkönig Sumor. Mitw.: Paul Hagemann und Kammerorch. 4.15: Hamburg und Kiel: Szenen aus „Der Graf von Luxemburg“. Operette von Lehar. Ein. von Spielleiter Thöler. Mitw.: Hans Gaden (Sopran), Eidi Kiebel (Sopran), E. Hählig (Tenor), A. Wenzhaus (Tenor). 5.15: Funtheingelmanns Mädchenstube. 5.55: B. G. Niebuhr, ein niederdeutscher Staatsmann und Geschichtsforscher. Von Dr. Krause. 6.15: Hamburg und Kiel: Frühliche Klänge. 6.30: Bremen: Musikalisches Allerlei. Hannover: Konzert. 7: Kiel (alle Noragender): Das Mädchen im Wollsaal und von Prof. Wifler. 7.30: Hamburg, Bremen, Hannover: Allgemeine Arbeitsrechtfragen. Von M. Schwarz. 7.30: Kiel: Das Theatermuseum in Kiel. Eine Führung von Dr. Kugljang. 8.15: Hamburg (alle Noragender): Seitere Stunden mit Josef Maas und Maria Schneider-Blatt. — Anchl.: Langfunf.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz
Für Freiheit Lübeck und Freilisten: Hermann Bauer
Für Inzerate: Carl Quischart. Berleger: Carl Quischart
Druck: F. F. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

Eilt! Eilt!
Die 28. Preussische
Klassen-Lotterie
beginnt am 15. u. 16. Oktober 1926
schon diese Woche!!
Zur Befreiung und Auszahlung kommen

4 x	500 000	Mk.
2 x	300 000	Mk.
2 x	200 000	Mk.
10 x	100 000	Mk.
4 x	75 000	Mk.
14 x	50 000	Mk.
12 x	25 000	Mk.
78 x	10 000	Mk.
166 x	5 000	Mk.
432 x	3 000	Mk.
740 x	2 000	Mk.
1480 x	1 000	Mk.

und viele Tausende kleinerer Gewinne.

3.- 6.- 12.- 24.- 48.- Klasse.
Ziehung in großer Nummer-Auswahl auch für
Vorteilhaftes, stets vorzuzieh. (2999)
Ziehungen nach amtlicher prompt u. distret.

Hermann Kersten
von der General-Lotterie-Direktion in Berlin
geschäftliche Mitteleperson
nur Obere Hülfstraße 8
gegründet 1894, Kopierd. Hamburg, 1924.

100 Mk. zahlt Hersteller, wenn „Urania“
nicht in 5 Minuten bei Mensch und
Tier Kopf, Fuß, Kleider-
Läuse (Brot) verliert. Bestes
Radikalmittel gegen Wanzen.
Verkauft Segetener 1, Regidentstr. 4

Am 1. Oktober
beginnt der 3. Jahrgang der beliebten
URANIA

Monatshefte für Naturerkenntnis und
Gesellschaftslehre mit Beiblättern
„Der Leib“ und „Soziales Wandern“
in verbesserter Ausstattung, ihr Inhalt
wie bisher populär-wissenschaftlich, von
anerkannt guten, bestens bekannten Mit-
arbeitern. Sie ist und bleibt auf diesem
Gebiete die billigste, beste und leicht
faßlichste Lektüre für jeden denkenden,
fortschrittlich gesonnenen Menschen.

Die Buchbeigaben des neuen Jahrgangs:
Über Erscheinungen, Bestimmung
und Wesen des Geschlechts
Prof. Dr. Julius Sünzgel
Einführung in die materialistische
Geschichtsauffassung
Prof. Theodor Hartwig
Im Schweiß deines Angesichts
Dr. J. Eisenstädter
Über Elektrifizierung
Dr. Rudolf Lämmel

Vierteljährlich 3 Hefte und
1 Urania-Buchbeigabe
Ausgabe A (z. B. Buchbeigabe) 1.60
Ausgabe B (Buchbeigabe in Ganzl.) 2.25

Bis 31. Oktober
Preisabschreiben
Präzisen in bar und Treupreise
im Gesamtbetrag von
1000.— RM.

Nichtand versäume, sich sofort Gratis-
prospekt geben zu lassen von
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Spannende Romane
für nur 15 Pfg.

Norbert Jacques: Die zwei in der Südeee
Maupassant: Yvette
Roda Roda: Frau Tarnotz feinsten
Coup
Hanns Heinz Ewers: Die blauen Indianer
E. T. A. Hoffmann: Nachtstücke
Edgar E. Poe: Detektiv Dupin

Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Berlin- u. Provinzial-Anzeigen

Graphische Liedertafel
Chormeister: Otto Hauschild
1. Konzert
am Sonnabend, 16. Oktober 1926
im Kolosseum
Mitwirkende: **Eise Ollmar-Hofmeier**, Mezzosopran
Professor Andr. Hofmeier, Klavier (2964)
Karten à 1.00 RM. (numeriert) und 60 Pfg.
(unnumeriert) sind zu haben an der Kasse und
in den durch Plakate gekennzeichneten Geschäften

Verein der Musikfreunde
2. volkstümliches Konzert
am Mittwoch, 13. Oktober 1926
im Kolosseum
Städtisches Orchester
Leitung: Kapellmeister R. Borovka
Aus dem Programm:
Mozart
Ouvertüre „Entführung aus
dem Serail“ 2. Sinfonie G-
molll. Ferner Werke v. Aubert
Rich. Wagner, Johann Strauß

Karten zu 80 Pfg. u. 1.20 Mk. in der
Musikalienhandlung Ernst Robert und an
der Abend- u. -ssr. Dutzendkart, zu 80. 10Mk.

Luisenlust
Mittwoch: **Gr. Lanzstränachen** Eintritt u.
Lang frei

Biogemischer Verein
Lübeck e. V.
gegr. 1920
Geschäftsstelle:
Geibelplatz 19,
Fernspr. 4543

**St. Lorenz-
Liedertafel**

1. Gesellschaftsabend
Mittwoch, d. 13. Oktbr.
im Konzerthaus **Flora**.
Verbandszeichen sind
anzulegen.
Kassenöffnung 7 Uhr
2974) Der Vorstand.

Sonnabend, 16. Okt.
8 Uhr abends
im Marmoraal
**Kammerspiel-
Abend**
zugunsten der Arbeits-
gemeinschaft d. Schlesw.-
Holst. Universitäts-Gesell-
schaft und Studentenhilfe
W. A. Mozart;
**Konzert für Oboe und
Streichtrio**
Ludwig Holberg;
Die betrogenen Betrüger
Komödie in 3 Akten
Akademische Bühne Kiel
Nachher
TANZ
in allen Räumen.
Eintritt für Mitglieder der
Universitäts-Gesellschaft
2.— RM., für Nichtmit-
glieder 3.— RM., ein-
schließlich Tanz. (2979)

**Deutscher
Holzarbeiter-
Verband**
Verwaltungsstelle Lübeck

**General-
Versammlung**
Mittwoch, 13. Oktbr.
abends 7 1/2 Uhr
im Gewerkschaftshaus

Tagesordnung:
1. Abrechnung vom 3.
Quartal 1926.
2. Stellungnahme zum
Stichtagsberichten.
3. Beschlußbeschl.
Vollständiges Erscheinen
erwünscht!
Die Ortsverwaltung. (2984)

Stadttheater Lübeck
Dienstag, 8 Uhr:
Gesellschaft
Ende 10.30 Uhr
Mittwoch, 8 Uhr:
Stöpsel
Donnerstag, 8 Uhr:
Die ersten Menschen
Freitag, 8 Uhr:
Paganini
Ausgabe der Abonne-
mentskarten und Gut-
scheine nachmittags von
bis 6 Uhr an der
Theaterkasse. (2984)